



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Die Effekte von Dehumanisierung auf prosoziales
Verhalten

Verfasserin

Katrin Thüringer

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2013

Studienkennzahl: 298

Studienrichtung: Psychologie

Betreuer: Mag. Dr. Jasminka Majdandžić

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich allen Menschen herzlich danken, die bei der Entstehung und vor allem der Vollendung dieser Arbeit mitgewirkt haben.

Zuallererst möchte ich mich bei Frau Dr. Jasminka Majdandžić für die hervorragende Betreuung bedanken, die mich mit großer Tatkraft und Geduld bei auftretenden Problemen die ganze Arbeit hindurch begleitet und unterstützt hat.

Weiters danke ich Thomas Weinmeyer und Herrn Mag. Andreas Gartus, die mir mit Rat und Tat bei der Programmierung der Online-Umfrage sowie der Hauptstudie zur Seite gestanden sind.

Und zuletzt bedanke ich mich ganz herzlich bei meinen Eltern, für alles was sie mir ermöglichen haben.

Inhaltsverzeichnis

I THEORETISCHER TEIL	7
1. Einleitung.....	7
II EMPIRISCHER TEIL	15
2. Methoden und Itemmaterial	15
2.1. Teilnehmer	15
2.2. Itemmaterial	15
2.3. Versuchsdesign und Durchführung.....	20
2.3.1. Versuchsdesign der Pilotstudie	20
2.3.2 Durchführung der Pilotstudie.....	21
2.3.3. Versuchsdesign der Hauptstudie	22
2.3.4. Durchführung der Hauptstudie	23
2.4. Angewandte statistische Verfahren.....	26
2.4.1. Auswertung der Pilotstudie.....	26
2.4.2. Auswertung der Hauptstudie	28
3. Ergebnisse	30
3.1. Ergebnisse der Pilotstudie.....	30
3.2. Ergebnisse der Hauptstudie.....	44
3.2.1. Punkteverteilung/prosoziales Verhalten.....	44
3.2.2. Reaktionszeiten (RT) auf das GO!-Signal	48
3.2.3. Reaktionszeiten (RT) in der Entscheidungsphase.....	50
III Diskussion	53
4.1. Pilotstudie.....	53
4.2. Hauptstudie.....	56
4.2.1. Punkteverteilung/prosoziales Verhalten.....	56
4.2.2. RT auf das GO!-Signal	59
4.2.3. RT in der Entscheidungssituation	60
IV Schlussfolgerungen	62
V Zusammenfassung.....	64
VI Literaturverzeichnis	66
VII Abbildungsverzeichnis.....	69
VIII Tabellenverzeichnis.....	71
IX ANHANG	1

I THEORETISCHER TEIL

1. Einleitung

„Wissenschaftler haben die niedrigste lebendste Rasse der Menschheit gefunden. Afrikanische Buschmänner die kein Zuhause haben, nichts besitzen als Pfeil und Bogen, eine Paarungszeit wie Vögel haben aber keine Familie – Tiere in menschlicher Gestalt.“

Dies wurde laut Langness [1] im Jahre 1929 in einer Zeitung behauptet und stellt nur ein Beispiel von Dehumanisierung dar, wie sie sich im Laufe der Geschichte ereignet hat. Dehumanisierung wird laut Haslam [2] definiert als ein Prozess, in welchem bewusst oder unbewusst mentale Zustände anderer verleugnet werden – also typisch menschliche Charakteristika dementiert werden. Anderen Menschen mentale Zustände zuzurechnen bedeutet, diese als Individuen mit Bewusstsein, Wünschen und Absichten zu betrachten sowie ihnen die Fähigkeit zum Empfinden sekundärer Gefühle wie beispielsweise Stolz, Schuld oder Eifersucht zuzuschreiben [3]. Neben dem ethnischen Kontext führt Haslam [2] Dehumanisierung in Zusammenhang mit weiteren Bereichen an: Pornografie, Behinderung, Medizin, Technologie und einigen mehr. Dies soll verdeutlichen, dass Dehumanisierung ein im alltäglichen Leben zu beobachtbares Phänomen ist und nicht mit dem Holocaust und dessen Betrachtungsweise der Juden verschwunden ist.

Neben dem Konzept der Infrahumanisierung, auf welches anschließend ausführlicher eingegangen wird, wird die Existenz von zwei unterschiedlichen Formen von Dehumanisierung diskutiert: Je nachdem, welche Art von Merkmalen einer Person abgesprochen wird, wird entweder von animalistischer beziehungsweise mechanistischer Dehumanisierung gesprochen [2]. Animalistische Dehumanisierung wird dahingehend beschrieben, dass einem Menschen Eigenschaften abgesprochen

werden, die als typisch und einzigartig menschlich zu bezeichnen sind. Wird eine Person auf animalistische Weise dehumanisiert, so werden dieser Person außergewöhnliche, „primitive“ mentale Zustände unterstellt. Haslam führt hier eine Betrachtungsweise von Menschen als unkultiviert, grob, impulsiv, instinktengetrieben und unintelligent an. Unter der zweiten Art von Dehumanisierung - der mechanistischen Dehumanisierung - versteht er die Sichtweise anderer als automat- oder objektbezogen, welche mit verminderten mentalen Zuständen in Verbindung gebracht wird. Eine derartige Dehumanisierung ist daher gekennzeichnet durch Dementierung von tief verwurzelten menschlichen Merkmalen, die sich vor allem auf die biologische Veranlagung beziehen und über Kulturen hinweg gleich sind. An dieser Stelle nennt Haslam eine Sicht von anderen als Personen mit einem Mangel an Wärme und Emotionen, Affektverflachung, Gleichgültigkeit und einer Unempfindlichkeit für Reize. Außerdem würde ein mechanistisch dehumanisierter Mensch betrachtet als jemand, der nur ein vermindertes Bedürfnis nach kommunikativem Austausch hätte und leicht auswechselbar erscheint [2].

Neben den soeben beschriebenen zwei Formen der Dehumanisierung sei auch noch das Konzept der Infracumanisierung zu erwähnen. Diese wird von Leyens und Kollegen [4] definiert als Prozess, in welchem sekundäre Emotionen wie Selbstreflexion oder Stolz als geistige Fähigkeiten höherer Ordnung abgesprochen werden. Demoulin und Kollegen [5] zufolge manifestieren sich sekundäre Emotionen infolge von sozialen Einflüssen erst in späteren Lebensabschnitten. Die Dementierung sekundärer Emotionen steht auch in Verbindung mit animalistischer Dehumanisierung, diese geht jedoch darüber hinaus mit Verleugnung aller typisch menschlichen Merkmale einher [2]. Infracumanisierung kann daher als milder angesehen werden und auch in Abwesenheit von Intergruppenkonflikten in Erscheinung treten [6].

Der dazu inverse Prozess – nämlich den Menschen als Individuum mit Geist und Seele wahrzunehmen [7] – wird als „Humanisierung“ bezeichnet. Bei der Wahrnehmung einer Person als humanisiert stehen also dessen mentale Zustände wie Gefühle,

Aufmerksamkeit und Überzeugungen im Vordergrund. Diese Fähigkeit, über mentale Zustände anderer nachzudenken und eine Perspektivenübernahme durchzuführen, wird als „Theory of Mind“ gekennzeichnet.

In der zu diesem Thema aktuellen Literatur wird diskutiert, dass es unter gewissen Bedingungen eher zu (De)Humanisierung kommt. So führen Waytz und Epley [8] an, dass eine Gruppe die durch starken sozialen Zusammenhalt geprägt ist dazu neigt, dieser Gruppe fremde Personen verstärkt zu dehumanisieren. Dieser Prozess wird von den Autoren dahingehend erklärt, dass ein starkes Gefühl sozialer Verbundenheit zu einer Person oder einer Gruppe das Bedürfnis verringert, sich fremden Personen anzunähern. Menschen hingegen, die sich von ihren Mitmenschen sozial abgeschnitten fühlen, würden ein größeres Bedürfnis verspüren sich mit distanzierteren Personen zu verbinden. Dies kann so weit führen, dass in einem Zustand sozialer Deprivation sogar Objekten, die über keine mentalen Zustände verfügen, menschliche Merkmale zugeschrieben werden und diese daraufhin eher als Individuen mit Gefühlen und Absichten angesehen werden um den Mangel an sozialer Integriertheit auszugleichen [9]. Dieser Vorgang, der als Anthropomorphismus bezeichnet wird, scheint ausschlaggebend dafür zu sein ein mit menschlichen Eigenschaften besetztes Objekt als bedeutsam genug anzusehen, um es moralisch zu berücksichtigen [10]. Anthropomorphismus stellt somit einen Ansatz dar, Dehumanisierung als gegenläufigen Prozess zu betrachten. Am Beispiel der Geschehnisse in Abu Ghraib wird aufgezeigt, dass praktisch jeder Mensch durch genügend äußere Stressoren zu Dehumanisierung einer Outgroup mitsamt deren teils aggressiven Konsequenzen verleitet werden kann [11]. Eine weitere situative Konstellation, in der Dehumanisierung bevorzugt stattfindet, zeigt sich im Krieg. Die Betrachtung der Gegner als „Unmenschen“ ohne jegliche mentale Zustände erleichtert und rechtfertigt destruktive Verhaltensweisen diesen gegenüber [7].

Die möglichen Auswirkungen von Dehumanisierung auf die Betroffenen werden von Bastian und Haslam [12] beschrieben. Die Autoren postulieren in ihrer Studie, dass je

nach Art der Dehumanisierung (mechanistisch versus animalistische Dehumanisierung) spezifische kognitive und emotionale Konsequenzen für die dehumanisierten Personen resultieren und unterschiedlich erlebt werden. Sie konnten zeigen, dass animalistisch dehumanisierte Personen in der Regel mit einem ablehnenden Selbstbild sowie Scham- und Schuldgefühlen reagieren. Analog wurde festgestellt, dass Personen die mechanistisch dehumanisiert werden mit kognitiven Einschränkungen im Sinne einer Betäubung sowie mit Gefühlen von Zorn und Traurigkeit assoziiert werden können. Die verschiedenen Arten von Dehumanisierung lassen sich somit nicht nur theoretisch voneinander unterscheiden, sondern haben je nach Form diverse Auswirkungen für die Betroffenen.

In neueren Studien von Bastian et al. [13] konnte in diesem Zusammenhang gezeigt werden, dass Dehumanisierung nicht nur Konsequenzen für das Opfer hat, sondern dass es gleichzeitig zu einer geringer wahrgenommenen Menschlichkeit des Täters selbst kommen kann wenn dieser seine eigenen Taten als amoralisch einsieht und seine Handlungen vor sich selbst nicht rechtfertigen kann.

Das Ausmaß der Wahrnehmung einer Person als Menschen mit mentalen Zuständen scheint ausschlaggebend für wohlwollendes Verhalten gegenüber dieser Person zu sein. Solche Handlungen, die von der Allgemeinheit als positiv angesehen werden und gesetzt werden um zum Wohlbefinden einer anderen Person beizutragen werden in der Literatur als prosoziales Verhalten definiert [14]. Gneezy und Kollegen zufolge wird eine Tat vor allem dann als prosozial betrachtet, wenn diese einen Nutzen für das Gegenüber bedeutet, vom Helfenden jedoch einen bestimmten Aufwand erfordert, ungeachtet ob an Zeit oder Geld [15]. Es gibt eine große Bandbreite an Ansätzen, die jeweils versuchen die Motivation für prosoziales Verhalten zu erklären sowie Versuche, Faktoren ausfindig zu machen die das Auftreten von prosozialem Verhalten beeinflussen. Beispielsweise kommt prosoziales Verhalten dem biologischen Ansatz zufolge durch eine dem Evolutionsprozess entspringende angeborene Neigung zustande, wohingegen der lerntheoretische Ansatz von einem im Sozialisationsprozess

erworbenen Verhalten ausgeht [14]. Im medizinischen Kontext konnte beispielsweise gezeigt werden, dass humanisierte Patienten eine bessere Behandlung erfahren. So erhöht das Hinzufügen des Fotos eines Patienten zu einem Röntgenbild die Auseinandersetzung des Radiologen mit Details und das Einfühlungsvermögen für diesen Patienten [16]. Dieses Wissen über methodisch unterstützbare Humanisierung wird in einigen Bundesstaaten in Amerika dafür eingesetzt, um schwangere Frauen hinsichtlich einer Abtreibung zu beeinflussen, indem diese das Ultraschallbild des Fötus betrachten müssen bevor sie sich einer Abtreibung unterziehen können [3]. Föten werden dann moralisch berücksichtigt, wenn ihnen die Fähigkeit, Schmerz zu empfinden, zugeschrieben wird [12]. Durch den Anblick des Ultraschallbildes könnte erzielt werden, dass mentale Zustände des Fötus stärker ins Bewusstsein der Mutter rücken und diese einer Entscheidung für die Abtreibung entgegenwirken [17].

Einen zentralen Stellenwert im Kontext der Humanisierung scheint das Hervorrufen von Empathie einzunehmen. Singer und Lamm [18] definieren Empathie als Prozess, in welchem der Gemütszustand einer anderen Person vorgestellt wird und daraufhin dieselben Gefühle im Beobachter hervorgerufen werden wie in der Zielperson. Es wird also davon ausgegangen, dass die alleinige Vorstellung des Gefühlszustandes einer anderen Person in einem selbst ähnliche neuronale Netzwerke aktiviert und man auf diese Weise die Emotionen anderer Menschen nachempfinden kann. Dieses Phänomen wird als „shared representations account“ bezeichnet und könnte durch die Vorstellung von mentalen Zustände anderer Personen eine stärker empfundene Ähnlichkeit dieser Personen zu einem selbst hervorrufen. Harris und Fiske [7] gehen davon aus, dass vertraute Personen und Personen die als ähnlich zum Selbst wahrgenommen werden mit positiveren Affekten assoziiert werden als Personen die fremd und andersartig erscheinen. Die durch Mentalisierung, also Vorstellung innerer Vorgänge von anderen, hervorgerufen empfundene Ähnlichkeit zu einer Person könnte daher mitverantwortlich sein für ein stärkeres Maß an Empathie und die Bereitschaft, sich dieser Person gegenüber prosozial zu verhalten. Der Umstand, mentale Zustände in anderen Personen wahrzunehmen und dadurch deren Emotionen

deutlicher nachzuempfinden, könnte demnach erklären warum es zu einem größeren Widerstand kommt diesen Personen Schaden zuzufügen und zugleich zu einem größeren Bedürfnis diesen Personen zu helfen [19].

Tatsächlich konnten in einer dazu durchgeführten Studie Hinweise gefunden werden, die eine Verbindung zwischen mentalen Zuständen und prosozialem Verhalten nahelegen. In dieser Studie von Majdandžić und Kollegen [19] wurden fiktive Personen durch implizites Primen experimentell humanisiert, indem durch Hervorhebung deren Gefühle und Gedanken beim Teilnehmer besonderes Augenmerk auf deren innere Zustände gelenkt werden sollte und die Versuchspersonen durch gezielte Fragen gezwungen wurden, die Perspektive der fiktiven Personen zu übernehmen. Dies sollte verglichen mit neutralen Personen, bei welchen keine Perspektivenübernahme erforderlich wurde, zu stärkerer Mentalisierung führen. In darauffolgend präsentierten moralischen Dilemmata wurden humanisiert wahrgenommene Personen seltener und mit größerem Widerstreben geopfert als neutrale Personen. Die fMRI-Ergebnisse dieser Studie ergaben einen Trend in dieselbe Richtung. So konnte gezeigt werden, dass in Entscheidungssituationen die humanisierte Personen beinhalteten Gehirnregionen der Teilnehmer aktiv wurden, die mit negativen Affekten und Konfliktverarbeitung assoziiert werden. Aus diesen Ergebnissen wurde geschlossen, dass der Grad wahrgenommener Menschlichkeit das Ausmaß an prosozialem Verhalten beeinflusst [19].

In dieser Diplomarbeit sollten diese gefundenen Effekte untermauert werden und außerdem auf dehumanisierte Reize ausgeweitet und ergänzt werden. Ziel war es zu erforschen, ob die experimentelle Dehumanisierung fiktiver Personen die Tendenz verringert, prosoziales Verhalten gegenüber diesen Personen zu zeigen. Dazu wurden fiktive mechanistisch und animalistisch dehumanisierte Personen nach oben skizzierter Definition erarbeitet, um im Rahmen einer Vorstudie deren wahrgenommene Menschlichkeit zu testen. Aufbauend auf diese Ergebnisse wurde die als weniger menschlich eingestufte Personenkategorie (mechanistisch versus animalistisch) als

adäquater Stimulus für die Hauptstudie selektiert um im Vergleich zu neutralen und humanisierten Personen deren Effekte auf das Verhaltensmuster zu untersuchen. Intention dieser Studie war es weiters, prosoziales Verhalten nicht anhand moralischer Dilemmata zu untersuchen, sondern mit Hilfe eines besser kontrollierbaren Punktespiels, dem „Santa Claus-Game“. Nachdem die Teilnehmer die geprimten Texte gelesen hatten, konnten sie in diesem Spiel durch schnelles Reagieren zum einen Punkte für die die fiktiven Personen gewinnen und zum anderen Punkteverluste für diese Personen minimieren. Auf diese Weise sollte untersucht werden, ob sich je nach Bedingung Unterschiede hinsichtlich der Höhe der Punktezuweisung ergeben, also ob Personen einer Kategorie häufiger beziehungsweise seltener einen höheren Punktebetrag zugewiesen bekommen als Personen anderer Kategorien.

Es wurde erwartet, dass in Gewinndurchgängen: 1) Personen aus der humanisierten Bedingung häufiger den höheren Betrag zugewiesen bekommen als neutrale Personen; 2) humanisierte Personen öfter den höheren Betrag erhalten als mechanistisch dehumanisierte Personen; 3) neutrale Personen häufiger den höheren Betrag zugewiesen bekommen als dehumanisierte Personen;

Weiters wurde postuliert, dass in Verlustdurchgängen: 4) Personen aus der humanisierten Bedingung öfter der kleinere Verlustbetrag zugeordnet wird als neutralen Personen; 5) humanisierten Personen häufiger der kleinere Verlustbetrag zugeteilt wird als Personen, die der dehumanisierten Bedingung angehören; 6) neutrale Personen in Verlustdurchgängen öfter den kleineren Verlustbetrag zugewiesen bekommen als dehumanisierte Personen;

In Bezug auf die Reaktionszeiten wurde schließlich mit folgenden Hypothesen formuliert, dass: 7) eine höhere Anstrengungsbereitschaft beziehungsweise höheres Bestreben für prosoziales Verhalten zu beobachten sein würde, wenn im angekündigten Durchgang humanisierte Personen involviert sind, gemessen anhand einer kürzeren Reaktionszeit auf das GO!-Signal, die den jeweils zu gewinnenden/verlierenden Betrag ergibt; 6) dass es bei Durchgängen mit sich

bezüglich wahrgenommener Menschlichkeit weniger extrem unterscheidenden Personen (bei der gleichzeitigen Darstellung von Personen aus der neutralen und humanisierten Bedingung sowie in Durchgängen, die Personen aus der neutralen und dehumanisierten Bedingung präsentieren) zu einem erschwerten Entscheidungsfindungsprozess bezüglich der Punkteaufteilung kommt und somit zu längeren Reaktionszeiten als in Durchgängen, in denen sich die gezeigten Personen hinsichtlich ihrer wahrgenommenen Menschlichkeit stärker unterscheiden (beim Vergleich von mechanistisch dehumanisierten Personen mit humanisierten Personen).

II EMPIRISCHER TEIL

2. Methoden und Itemmaterial

2.1. Teilnehmer

Bei den Versuchspersonen handelte es sich zum Großteil um PsychologiestudentInnen die sich freiwillig für die Teilnahme zur Verfügung gestellt haben und als Aufwandsentschädigung einen Prüfungsbonus angerechnet bekamen. Von den 69 rekrutierten Versuchspersonen waren 56 weiblich und 13 männlich. Das Alter der Teilnehmer bewegte sich zwischen 19 und 63 Jahren (23.3 ± 6.3 Jahre, Mittelwert \pm Standardabweichung).

Die Textbeschreibungen der (animalistisch und mechanistisch) dehumanisiert, neutral sowie humanisiert geprägten Reize sowie 12 Testitems wurden vorab im Rahmen einer Expertenbefragung auf Validität und Reliabilität überprüft. Dazu stellten sich sechs MitarbeiterInnen der Fakultät für Psychologie zur Verfügung.

In einer weiteren Voruntersuchung zur Bestätigung von Reliabilität und Validität sowie zur Erfassung jener dehumanisierten Bedingung mit den geringeren Ausprägungen in Bezug auf die Menschlichkeit wurden 50 Teilnehmer getestet. Die Stichprobe setzte sich aus PsychologiestudentInnen zusammen, wovon 34 weiblich und 16 männlich waren und auch hier über ein Bonussystem eine Aufwandsentschädigung erhielten. Das Alter wurde bei dieser Untersuchung nicht erhoben.

2.2. Itemmaterial

Die für die Studie entwickelten impliziten Priminggeschichten dienten den Versuchsteilnehmern als Entscheidungsgrundlage, um anschließend im Zuge eines Punktespiels verschieden hohe Gewinn- beziehungsweise Verlustbeträge auf die zuvor vorgestellten Personen aufzuteilen.

Priminggeschichten

Als Grundlage für die Studie dienten insgesamt sechzehn geprimte Kurzdarstellungen von männlichen Personen im Alter von 23 bis 32 Jahren. Diese Beschreibungen sind jeweils einer von vier Bedingungen zuzuordnen, es ergeben sich also vier Texte pro Kategorie. Ziel war es, Texte zu entwickeln die sich lediglich inhaltlich voneinander unterscheiden und vom formalen Rahmen her weitgehend einheitlich gehalten wurden. In den Kurzdarstellungen wurden jeweils Situationen präsentiert, in welchen die Personen je nach Bedingung unterschiedlich auf ein dargestelltes Ereignis reagierten. Im Folgenden soll erläutert werden anhand welcher Kriterien die Texte je nach Bedingung generiert wurden.

a) Bedingung „MECHANISTISCH DEHUMANISIERT“

In dieser Kategorie sollten Texte gewonnen werden, die Personen mit „verringerten“ mentalen Zuständen darstellen. Diese sind vor allem gekennzeichnet durch eine Affektverflachung, durch einen Mangel an Wärme und Emotionen, Passivität und durch ein verringertes Kommunikationsbedürfnis. Außerdem sollten Personen dieser Bedingung als gleichgültig und möglichst unempfindlich für Sinneseindrücke erscheinen. Überdies wurden Personen dieser Kategorie mit stereotypen und regelbasierten Handlungs- und Wahrnehmungstendenzen versehen (siehe Anhang 1 (Seite 1) für ein Beispiel einer mechanistisch dehumanisiert geprimten Person).

b) Bedingung „ANIMALISTISCH DEHUMANISIERT“

In dieser Bedingung wurden Personen kreiert, die durch „primitive“ mentale Zustände gekennzeichnet sind. Dazu zählen Personen mit verringerter Moralität, Kultur und Entscheidungsfähigkeit. Weiters zeichneten sich diese Personen durch Impulsivität, kindliches Verhalten sowie Denkweisen aus und werden als irrational und

unreflektiert charakterisiert (siehe Anhang 2 (Seite 2) für ein Beispiel einer animalistisch dehumanisiert geprägten Person).

c) Bedingung „NEUTRAL“

Bei Personen, die der neutralen Kategorie angehören, wurden Schilderungen aus einem beruflichen Erlebnis oder einer Freizeitaktivität auf rein sachliche Art und Weise beschrieben ohne auf etwaige mentale Zustände dieser Personen einzugehen (siehe Anhang 3 (Seite 3) für ein Beispiel einer neutral geprägten Person).

d) Bedingung „HUMANISIERT“

Bei Personen der humanisierten Bedingung sollten vor allem deren mentalen Zustände untermalt werden. Im Vordergrund standen dabei die Gefühle und Gedanken dieser Personen. Im Gegensatz zur animalistisch dehumanisierten Bedingung waren diese jedoch als „normal“ zu bezeichnen (siehe Anhang 4 (Seite 4) für ein Beispiel einer humanisiert geprägten Person).

Frage-Items zu den Priminggeschichten

Nach dem Lesen der Texte sollten zu jeder fiktiven Person zwei Fragen beantwortet werden. In der humanisierten Bedingung erfüllten diese Fragen die Funktion einer Erhöhung des Maßes an wahrgenommener Menschlichkeit, indem die Beantwortung der Fragen eine Perspektivenübernahme der fiktiven humanisierten Personen von den TeilnehmerInnen verlangte. In der neutralen Bedingung handelte es sich um rein sachliche Fragen, die keine Perspektivenübernahme erforderten sondern eher auf allgemeines Wissen abzielten. Sowohl in der humanisierten als auch in der neutralen Bedingung konnten die Fragen weder falsch noch richtig beantwortet werden sondern

sollten eine intuitive Reaktion hervorrufen. In den (mechanistisch und animalistisch) dehumanisierten Bedingungen dienten die Fragen lediglich der Überprüfung des Gelesenen, ohne dass eine Perspektivenübernahme erforderlich wurde und die Fragen konnten somit sowohl falsch als auch richtig beantwortet werden.

Bilder

Neben den Texten wurde zu jeder Person ein Bild mit einem Schlagwort der Beschreibung (zum Beispiel „Person A, Schachspieler“) darüber angezeigt. Sämtliche Fotos wurden aus der Online Datenbank „Radboud Faces Database“ entnommen [20] und stellen frontal präsentierte, kaukasische Männer mit neutralem Gesichtsausdruck dar.

Items Expertenbefragung

Im Rahmen einer Expertenbefragung sollten die 16 entworfenen Texte jeweils einer der vier möglichen Bedingungen (MECHANISTISCH DEHUMANISIERT, ANIMALISTISCH DEHUMANISIERT, NEUTRAL, HUMANISIERT) zugeordnet werden. Mit Hilfe von 12 Frage-Items sollte in der präexperimentellen Untersuchung festgestellt werden, wie die ProbandInnen die verschiedenen Texte anhand der Skalen „Menschlichkeit“, „Verbundenheit“ und „Sympathie“ beurteilten. Diese Skalen mit den dazugehörigen Frage-Items werden im Folgenden kurz erläutert:

Die Skala „Menschlichkeit“ sollte messen, wie sehr die TeilnehmerInnen eine beschriebene Person als Mensch mit mentalen Zuständen, Gedanken und Gefühlen empfanden und umfasste folgende Frageitems: 1) „Wie sehr stellen Sie sich die Person als einen Mensch mit Bedürfnissen, Wünschen und Gefühlen vor?“; 8) „Wie lebendig finden Sie diese Person?“; 9) „Wie greifbar finden Sie diese Person?“; 10) „Wie menschlich finden Sie diese Person?“; 11) „Wie abstrakt (im Sinne von „irreal“) wirkt

diese Person auf Sie?“ (Wert umkodiert); 12) „Wie auswechselbar (mit einer beliebigen anderen Person) finden Sie diese Person?“ (Wert umkodiert);

Anhand der Skala „Verbundenheit“ sollte gemessen werden, wie verbunden (auch: ähnlich, auf einer Wellenlänge) sich die StudienteilnehmerInnen zu einer beschriebenen Person fühlten und umfasste folgende Items: 3) „Wie verbunden fühlen Sie sich mit dieser Person?“; 5) „Wie sehr verstehen Sie diese Person?“; 6) „Wie gut glauben Sie, diese Person zu kennen?“; 7) „Wie ähnlich, finden Sie, ist Ihnen diese Person?“;

Die Skala „Sympathie“ sollte Gefühle von Wohlgefallen zu den verschiedenen Personen messen, also jemanden gerne zu mögen und umfasste die folgenden beide Items: 2) „Wie sympathisch finden Sie diese Person?“; 4) „Wie ärgerlich finden Sie diese Person?“ (Wert umkodiert);

Vorab war es Aufgabe der Experten, diese Frage-Items einer der drei Skalen („Menschlichkeit“, „Verbundenheit“ oder „Sympathie“) zuzuweisen. Auf diese Art und Weise wurde anhand der Expertenbefragung sichergestellt, dass die Bedingungen und Skalen über angemessene Konsistenz und Validität verfügen. Neben der Angabe zur Zugehörigkeit konnten auch die Sicherheit mit der die Zuordnung getroffen wurde mitgeteilt werden sowie generelle Anmerkungen zu einer Skala/Bedingung gemacht werden.

Skalen Präexperimentelle Untersuchung

Um jene Personen ausfindig zu machen, die von den Versuchsteilnehmern am „unmenschlichsten“ wahrgenommen wurden, wurde in der vorab durchgeführten Pilotstudie mit Hilfe der 12 Frage-Items untersucht, wie die ProbandInnen die sechzehn verschiedenen Texte anhand der Skalen „Menschlichkeit“, „Verbundenheit“ und „Sympathie“ beurteilten. Jene dehumanisierte Bedingung mit den geringeren

Ausprägungen auf der Skala „Menschlichkeit“ wurde anschließend für die Hauptstudie verwendet um sie mit der neutralen und humanisierten Bedingung in Bezug auf mögliche Effekte auf prosoziales Verhalten zu vergleichen.

Nach jeder gelesenen Textbeschreibung sollten die TeilnehmerInnen also verschiedene Eigenschaften der vorgestellten Personen beurteilen. Dafür konnte ein Schieberegler, der einen Wertebereich von 1 bis 100 aufwies, betätigt werden. Niedrige Werte wurden als geringe Zustimmung und hohe Werte als starke Zustimmung interpretiert.

Postexperimenteller Fragebogen der Hauptstudie

Um zu untersuchen, ob den Teilnehmern eine Kategorisierung der fiktiven Personen bewusst wurde, wurden diese im Anschluss an das Experiment gebeten an einer kurzen Nachbefragung teilzunehmen. In dieser Nachbefragung konnte angeführt werden, ob strukturelle Unterschiede zwischen den Personen festgestellt wurden. Als Antwortmöglichkeit konnte entweder (1) „Nein“, (2) „Ja, nämlich“ mit Platz für Spezifizierung oder (3) „Ja, aber ich kann nicht sagen welche Unterschiede“ angegeben werden.

2.3. Versuchsdesign und Durchführung

2.3.1. Versuchsdesign der Pilotstudie

Im Rahmen einer Online-Umfrage wurden die StudienteilnehmerInnen angewiesen sechzehn Personenbeschreibungen zu lesen, wobei diese Texte jeweils einer von vier Bedingungen angehörten (4 ANIMALISTISCH DEHUMANISIERT, 4 MECHANISTISCH DEHUMANISIERT, 4 NEUTRAL und 4 HUMANISIERT). Die Reihenfolge, in der die Personen vorgestellt wurden, erfolgte randomisiert. Nach jedem Text erschienen zwei spezifisch zu einer fiktiven Person gehörige Fragen (die ebenfalls in randomisierter

Reihenfolge dargestellt wurden) und anschließend sollten die Studienteilnehmer anhand von zwölf weiteren Fragen beurteilen, wie menschlich sie die im Text vorgestellte Person fanden, wie verbunden sie sich zu dieser Person fühlten und wie sympathisch sie diese Person fanden. Diese 12 Fragen erschienen ebenso in randomisierter Vorgabe um Reihenfolgeeffekte einzudämmen. Zusätzlich wurde die Zuordnung der Texte zu den angezeigten Bildern für jeden Studienteilnehmer zufällig gestaltet um mögliche Effekte des Erscheinungsbildes auf die Personen auszugleichen. Nachdem die Teilnehmer alle Personenbeschreibungen gelesen und die dazugehörigen Fragen beantwortet hatten wurde in einem abschließenden Gedächtnistest geprüft, ob die Portraits den entsprechenden fiktiven Personen zugeordnet werden konnten.

2.3.2 Durchführung der Pilotstudie

Um an der Studie teilzunehmen gelangen die Teilnehmer durch Aufrufen eines Links zu der Online-Umfrage. Diese Umfrage wurde mit Hilfe des Software-Pakets von Socsi Survey (oFB – der onlineFragebogen, Surver SoSciSurvey.de, München, D) erstellt [21]. Im Rahmen einer kurzen Einführung wurde den Versuchspersonen für die Bereitschaft zur Teilnahme an der Umfrage gedankt und mitgeteilt, dass ihnen im Experiment einige Personen vorgestellt werden. Sie wurden angeleitet die Texte genau durchzulesen und dessen Inhalte möglichst gut mit den darüber angezeigten Portrait-Fotos zu verbinden. Über den Fotos erschien jeweils eine Überschrift, die eine möglichst treffende Bezeichnung für die vorgestellte Person darstellen sollte, z.B. „Person A, Morgenroutinier“. Nachdem die Teilnehmer das Gefühl hatten, eine Assoziation zwischen den Portrait-Fotos und den Texten hergestellt zu haben, sollten sie durch Klicken des „Weiter“-Buttons eine Frage abrufen welche die eben vorgestellte Person betraf. Das Portrait-Foto und das Schlagwort der vorgestellten Person verblieben dabei als Anhaltspunkt am Bildschirm. Daraufhin sollte eine der beiden gleichzeitig erscheinenden Antworten per Mausklick ausgewählt werden – je

nachdem welche Antwort den Teilnehmern zutreffender vorkam. Durch Klicken des „Weiter“-Buttons erschien eine zweite Frage, die auf dieselbe Art und Weise beantwortet werden sollte. Nach diesen zwei spezifisch zu einer Person gehörigen Fragen erschienen zwölf weitere, die sich auf Menschlichkeit, Verbundenheit und Sympathie der beschriebenen Personen bezogen. Hierbei wurden die Teilnehmer instruiert, die Antworten mittels einer Skala einzugeben und den Haken auf jene Position zu setzen, die deren Antwort am besten entsprach. Den Teilnehmern wurde außerdem verdeutlicht, dass vor allem ihre unmittelbare, intuitive Antwort von Interesse wäre und es keine richtigen oder falschen Antworten gebe.

Nachdem alle sechzehn vorgestellten Personen aufmerksam gelesen und die dazugehörigen Fragen beantwortet wurden erschien erneut eine Instruktion für die abschließende Gedächtnisaufgabe. An dieser Stelle wurden die Teilnehmer gebeten, den im Folgenden angezeigten Portrait-Fotos das richtige Schlagwort zuzuordnen. Der Bildschirm stellt sich jeweils so dar, dass ein Bild mit der Frage „Wer war das?“ darüber angezeigt wurde. Unterhalb konnte per Mausclick eine von zwei gleichzeitig angezeigten Antwortmöglichkeiten ausgewählt werden, die sich aus Schlagwörtern der vorgestellten Personen zusammensetzten. Nachdem allen sechzehn Bildern ein Schlagwort zugeordnet wurde war die Umfrage abgeschlossen und den Versuchspersonen wurde für die Teilnahme gedankt. Je nach individueller Lese- und Antwortgeschwindigkeit der Probanden nahm die Online-Umfrage zwischen 40 und 50 Minuten in Anspruch.

2.3.3. Versuchsdesign der Hauptstudie

Im Hauptexperiment wurden neun geprimte Personen vorgestellt (drei MECHANISTISCH DEHUMANISIERTE, drei NEUTRALE und drei HUMANISIERTE), woraufhin die jeweils zu den Texten gehörigen zwei Fragen beantwortet werden sollten. Die Abfolge dieser Darstellungen verlief randomisiert für jeden Teilnehmer um

Reihenfolgeeffekte zu verhindern; auch die Kombinationen der Texte zu den Bildern wurden in der Hauptstudie randomisiert, um mögliche Einflüsse des äußeren Erscheinungsbildes der Bilder auf die Texte auszugleichen. Nachdem alle Personen vorgestellt wurden sollte eine darauf folgende Gedächtnisaufgabe sicherstellen, dass die präsentierten Personen gut genug erinnert werden konnten. In diesem Teil sollten die TeilnehmerInnen randomisiert dargestellten Bildern der Personen die richtigen Schlagwörter der Texte zuordnen.

Im daran anschließenden „Santa Claus Game“ folgten 54 Durchgänge, in denen zwei unterschiedlich hohe Punktbeträge jeweils zwei präsentierten Personen zugeteilt werden sollten (siehe Abbildung 1). Es wurden nur Personen aus unterschiedlichen Bedingungen miteinander kombiniert angezeigt. Für jede Art von Durchgang (Gewinn- und Verlustdurchgang) wurden alle Personen einer Bedingung mit allen Personen aus den beiden anderen Bedingungen gepaart. Daraus ergaben sich ($2 \cdot 27 =$) 54 unterschiedliche Durchgänge. Die Reihenfolge, in der diese Kombinationen gezeigt wurden, wurde zuvor festgelegt und war für jeden Teilnehmer gleich.

2.3.4. Durchführung der Hauptstudie

Die Datenerhebung für die Hauptstudie erfolgte im Zeitraum vom 20.09.2012 bis 17.10.2012. Zu Beginn der Durchführung wurde den Teilnehmern eine Probandeninformation inklusive einer kurzen Erläuterung des Experiments sowie eine Einwilligungserklärung zur Teilnahme an der Studie ausgehändigt. Anschließend wurden die Versuchspersonen instruiert die Primingtexte zu lesen und diese möglichst gut mit den dazu angezeigten Portrait-Fotos zu verbinden. Über den Bildern wurde außerdem ein zu jeder Person passendes Schlagwort (bezogen auf dessen Hobby oder Tätigkeit) angezeigt, zum Beispiel „Person A, Schachspieler“. Sobald den Probanden eine Assoziation zwischen Bild und Text gelungen erschien, sollten sie durch Drücken der Leertaste zu den nächsten beiden Bildschirmen übergehen und die zwei

zugehörigen Fragen über die vorgestellte Person beantworten. Hier sollten sie durch Drücken der Tasten „1“ beziehungsweise „2“ eine Antwortmöglichkeit auswählen um zur nächsten Personenvorstellung zu gelangen. Nachdem alle neun Textvorstellungen gelesen und die dazugehörigen Fragen beantwortet waren, wurde den Versuchspersonen erklärt, dass sie im nächsten Teil des Experiments versuchen sollten sich die Kombinationen der Texte und Portrait-Fotos möglichst gut in Erinnerung zu rufen. Dazu erschien jeweils ein Portrait-Foto am Bildschirm mit der Frage: „Wer war das?“ darüber. Als Antwortmöglichkeit erschienen zwei charakterisierende Schlagworte der zuvor vorgestellten Personen wovon die richtige Antwort mittels Tastendruck („1“ oder „2“) ausgewählt werden sollte.

Die Darstellung der Reize und die Aufzeichnung der Reaktionen der Probanden erfolgte mit Hilfe des Software-Tools E-Prime, Version 2.0.8.90 (Psychology Software Tools, Sharpsburg, PA).

Im daran anschließenden „Santa Claus Game“ wurde in insgesamt 54 Durchgängen um Punkte für jeweils zwei der zuvor vorgestellten Personen gespielt (siehe Abbildung 1).

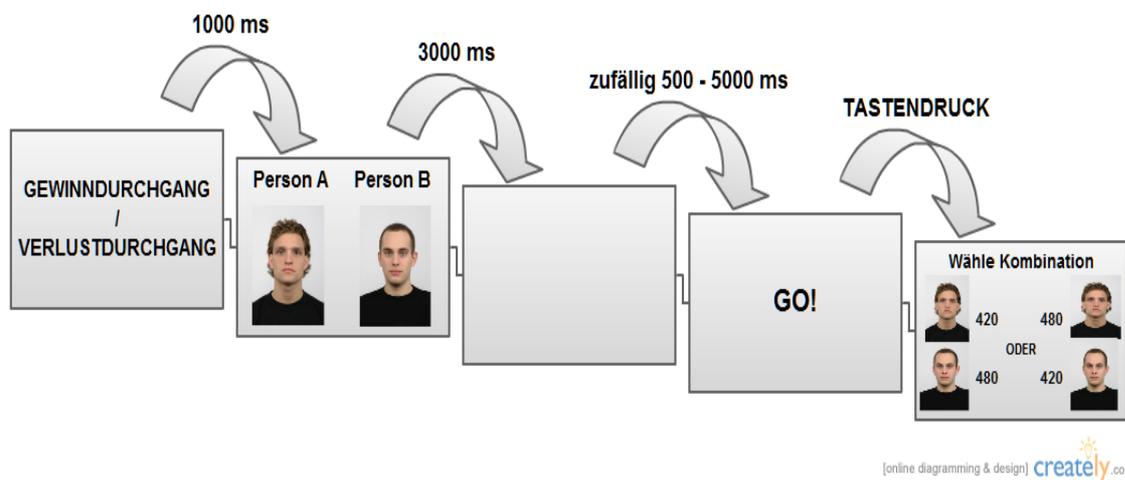


Abbildung 1. Darstellung eines Versuchsdurchgangs im Santa Claus Game.

Zu Beginn jeden Durchgangs wurde angezeigt, (1) ob es sich im folgenden Durchgang um einen Gewinn- oder Verlustdurchgang handelte. Diese Information blieb 1000ms lang am Bildschirm bis schließlich (2) zwei Fotos von jenen Personen angezeigt wurden, für welche die Teilnehmer im folgenden Durchgang Punkte gewinnen beziehungsweise den Punkteverlust minimieren konnten. Nach 3000ms erlosch diese Anzeige und es folgte (3) ein leerer Bildschirm, bis nach einer Zeitspanne von zufällig 500-5000ms (4) ein „GO!“-Signal erschien, auf welches die Probanden angewiesen wurden so schnell wie möglich mit einem Druck auf die Leertaste zu reagieren. Daraufhin erschienen (5) zwei unterschiedlich große Punktebeträge, die den angezeigten Personen zugeteilt werden sollten. Hierfür erschien als erste Kombinationsmöglichkeit auf der linken oberen Seite des Bildschirms das Foto einer Person (z.B. „Person A“) mit dem kleineren Betrag daneben und darunter das Foto der anderen Person (z.B. „Person B“) einschließlich dem größeren Betrag. Die zweite Kombination zeigte auf der rechten Seite das Bild der einen Person (z.B. „Person A“) am oberen Rand gemeinsam mit dem größeren der beiden Beträge und darunter das Bild der anderen Person (z.B. „Person B“) zusammen mit dem kleineren Betrag. Dabei war die Reaktionsgeschwindigkeit auf das Signal entscheidend für die Höhe dieser Beträge: je schneller die Reaktion in einem Gewinndurchgang war, desto höher war der für die Personen zu gewinnende Betrag: der erste (kleinere) Betrag wurde errechnet, indem die Reaktionszeit von dem Betrag 800 abgezogen wurde; der zweite (größere) Betrag wurde um 20% angehoben. In einem Verlustdurchgang konnte durch eine schnelle Reaktion der für die in diesem Durchgang angezeigten Personen zu verlierende Betrag minimiert werden: der erste (kleinere) Betrag ergab sich aus der Reaktionszeit selbst, während zum zweiten Betrag 20% addiert wurden. Bei Betrachtung der Abbildung würde in diesem Durchgang Person A bei Wahl der linken Kombination den niedrigeren Betrag und Person B den höheren Betrag erhalten. Würde die rechte Kombination gewählt werden, verhielte es sich genau umgekehrt – Person A würde den höheren, Person B den niedrigeren Betrag erhalten. Durch Tastendruck konnten die Teilnehmer ihre Entscheidung demonstrieren und gelangten

umgehend zum nächsten Durchgang. Für die Auswahl einer Kombination war den TeilnehmerInnen keine zeitliche Begrenzung gesetzt. Je nach individueller Lesegeschwindigkeit, Reaktionszeiten und Dauer bis zur Entscheidungsfindung nahm das Experiment zwischen 35 und 45 Minuten in Anspruch.

Im Anschluss daran wurde den Teilnehmern ein Fragebogen ausgehändigt in welchem sie eventuell wahrgenommene strukturelle Unterschiede zwischen den fiktiven Personen angeben konnten.

2.4. Angewandte statistische Verfahren

Die Daten wurden mit Hilfe des statistischen Software-Programms IBM SPSS Statistics für Windows (Version 19.0.0.1) auf signifikante Unterschiede untersucht. Für alle statistischen Analysen wurde das Signifikanzniveau auf $\alpha = 0.05$ festgelegt [22].

2.4.1. Auswertung der Pilotstudie

Zur Überprüfung der internen Konsistenz der Skalen wurde für die Skala „Menschlichkeit“ sowie für die Skala „Verbundenheit“ pro Text das Cronbach's α berechnet.

Außerdem wurden separat für jede fiktive Person die Item-Skala-Korrelationen (Pearson) für die Skalen Menschlichkeit und Verbundenheit ermittelt.

Weiters wurde eine Faktorenanalyse mit Varimax-Rotation berechnet (Principal component analysis, PCA) um zu ermitteln ob die Items der Skalen „Menschlichkeit“ sowie „Verbundenheit“ auch wirklich nur einen Faktor ergeben würden. Hierbei wurde der Bartlett-Test auf Sphärizität berechnet um zu überprüfen ob die Voraussetzung für eine Faktorenanalyse gegeben ist. Außerdem wurde mittels Kaiser-Meyer-Olkin-

Kriteriums überprüft, ob der Datensatz für eine Faktorenanalyse geeignet war, wobei Werte ab 0.5 als akzeptabel angesehen wurden [23].

Abschließend wurde untersucht, ob sich die Texte jeder Bedingung (MECHANISTISCH DEHUMANISIERT, ANIMALISTISCH DEHUMANISIERT, NEUTRAL, HUMANISIERT) in Bezug auf die Skalen Menschlichkeit, Verbundenheit und Sympathie signifikant voneinander unterscheiden. Hierfür wurde eine ANOVA mit Messwiederholung (within subjects) mit dem Faktor Menschlichkeit und den Mittelwerten dieser Skala der Bedingungen ANIMALISTISCH DEHUMANISIERT, MECHANISTISCH DEHUMANISIERT, NEUTRAL und HUMANISIERT als Innersubjektvariablen gerechnet. Dasselbe Verfahren kam anschließend für den Faktor Verbundenheit zum Einsatz. Die Voraussetzung der Sphärizität wurde mittels Mauchly-Test überprüft und bei Bedarf mit Hilfe der Greenhouse-Geisser-Korrektur korrigiert.

Mittels post-hoc t-Test bei verbundenen Stichproben wurde genauer untersucht, ob sich die Bedingungen untereinander hinsichtlich der Skalen Menschlichkeit, Verbundenheit sowie Sympathie unterscheiden. Zusätzlich wurde analysiert ob sich die Texte innerhalb einer Bedingung signifikant in Bezug auf die Skalen Menschlichkeit, Verbundenheit und Sympathie unterscheiden würden. Hier wurde die Bonferroni-Korrektur für multiples Testen hinzugezogen.

Außerdem wurden mit Hilfe eines gemischten linearen Modells die Effekte der Bedingungen MECHANISTISCH DEHUMANISIERT, ANIMALISTISCH DEHUMANISIERT, NEUTRAL und HUMANISIERT auf die Bewertungen der Skalen Menschlichkeit und Verbundenheit kontrolliert für Sympathie berechnet. Hierfür wurden die Daten in SPSS vorab von Wide-Format in Long-Format umstrukturiert und 1) die Effekte der verschiedenen Bedingungen auf die Bewertung der Skala Menschlichkeit (als abhängige Variable) mit der Kovariate Sympathie berechnet und 2) die Effekte der Bedingungen auf die Bewertung der Skala Verbundenheit (als abhängige Variable) mit der Kovariate Sympathie berechnet um zu analysieren, ob die Effekte auch ohne den Einfluss von Sympathie gezeigt werden können.

2.4.2. Auswertung der Hauptstudie

Um zu untersuchen, ob sich der Grad wahrgenommener Menschlichkeit (DEHUMANISIERT versus NEUTRAL versus HUMANISIERT) auf prosoziales Verhalten gegenüber diesen Personen auswirkt, wurde analysiert wie oft jede einzelne Person aus den verschiedenen Bedingungen von den Teilnehmern bevorteilt wurde. Hierzu wurde einerseits die Anzahl an Gewinndurchgängen berechnet, in denen Personen aus einer Bedingung den höheren Betrag zugewiesen bekamen als Personen einer anderen Bedingung. Weiters wurde die Anzahl an Verlustdurchgängen gewertet, in denen eine Personen aus einer Bedingung den kleineren Verlustbetrag zugeordnet bekamen als Personen einer verschiedenen Bedingung. Hierzu wurde für jeden Vergleich zwischen den Bedingungen (1) DEHUMANISIERT - NEUTRAL, (2) DEHUMANISIERT - HUMANISIERT und (3) NEUTRAL – HUMANISIERT separat für jede Art des Durchgangs (Gewinn- versus Verlustdurchgang) ein Prozentsatz berechnet, zu welchem (1) die neutralen, (2) die humanisierten und (3) die humanisierten Personen bevorzugt wurden. Damit sollte ermittelt werden, in wie vielen Fällen die – je nach Art des Vergleichs als menschlicher dargestellte – Person den höheren Gewinnbetrag beziehungsweise den kleineren Verlustbetrag zugewiesen bekam. Die Prozentsätze wurden anschließend mittels Kolmogorov-Smirnov-Test auf Normalverteilung getestet und bei erfüllter Voraussetzung wurden für jeden Vergleich separat für Gewinn- und Verlustdurchgang t-Tests bei einer Stichprobe mit 50 als Referenzwert gerechnet. Bei Nichterfüllung einer Normalverteilung kam als nichtparametrisches Verfahren der Wilcoxon-Vorzeichen-Rang-Test zum Einsatz.

Im Zuge des „Santa Claus Games“ der Hauptstudie wurden außerdem die Reaktionszeiten von Aufscheinen des „GO!“-Signals bis zum Drücken der Leertaste gemessen um zu untersuchen ob jene Durchgänge, die humanisierte fiktive Personen beinhalten, eine höhere Anstrengungsbereitschaft hervorrufen würden als Durchgänge, die keine humanisierten Personen involvieren. Dieses Bestreben für prosoziales Verhalten wurde dahingehend operationalisiert, als dass separat für

Gewinn- und Verlustdurchgang ein Mittelwert für die Vergleiche DEHUMANISIERT – HUMANISIERT und NEUTRAL – HUMANISIERT sowie ein Mittelwert für den Vergleich DEHUMANISIERT – NEUTRAL berechnet wurde und der Unterschied mittels t-Test bei verbundenen Stichproben auf Signifikanz geprüft wurde. Ungewöhnlich lange Reaktionszeiten wurden entfernt um Verzerrungen zu minimieren. Als Ausreißer wurden jene Werte definiert, die um mehr als zwei Standardabweichungen vom Mittelwerte abwichen und diese wurden bei Gegebenheit mittels z-Transformation entfernt [24].

Um zu überprüfen, ob die Entscheidungsphasen länger dauerten wenn die zu vergleichenden fiktiven Personen aus Bedingungen stammten die sich bezüglich Menschlichkeit weniger voneinander unterschieden, als wenn der Vergleich zwischen Personen aus den extremeren Bedingungen stattfand, wurden separat für Gewinn- und Verlustdurchgänge die Auswirkungen der Art des Vergleichs (HUMANISIERT – NEUTRAL und NEUTRAL – DEHUMANISIERT versus DEHUMANISIERT – HUMANISIERT) auf die Zeit bis zur Entscheidungsfindung mit Hilfe eines t-Tests bei verbundenen Stichproben gerechnet. Auch hier wurden ungewöhnlich lange Reaktionszeiten als Ausreißer entfernt um Verzerrungen zu verhindern.

Abschließend wurden die Ergebnisse außerdem für jene Datensätze ermittelt, die 1) Daten von Versuchspersonen ausschließen, welche nicht alle neun Fragen im Memory Task richtig beantwortet hatten und 2) jene Daten von Versuchspersonen ausschließen, die im Zuge der Nachbefragung strukturelle Unterschiede zwischen den fiktiven Personen angegeben hatten.

3. Ergebnisse

3.1. Ergebnisse der Pilotstudie

Diese Voruntersuchung diente unter anderem dazu, die Reliabilitäten der Skalen Menschlichkeit, Verbundenheit sowie Sympathie zu überprüfen. Die Berechnung des Cronbach's α für die Skala Sympathie ergab durchgehend Werte zwischen -0.071 und 0.604 und gilt aus diesem Grund als fragwürdig [25]. Die Skala Sympathie wurde daher aufgrund fehlender interner Konsistenz nicht in weitere Analysen miteinbezogen. Stattdessen wurde zur Beurteilung der Sympathiewerte ausschließlich das Item 2 („Wie sympathisch finden Sie diese Person?“) herangezogen, während Item 4 („Wie sehr verärgert Sie diese Person?“) zu diesem Zweck nicht in die Analyse miteinbezogen wurde (siehe Punkt III, Diskussion).

Bei der Skala Menschlichkeit konnte durch Ausschluss der Items 11 („Wie abstrakt (im Sinne von „irreal“) wirkt diese Person auf Sie?“) und 12 („Wie auswechselbar (mit einer beliebigen anderen Person) finden Sie diese Person?“) über alle fiktiven Personen hinweg eine höhere interne Konsistenz gesichert werden (s. Tabelle 1) als mit Einschluss dieser Items. Für die Skala Menschlichkeit ergab sich dadurch eine über alle fiktiven Personen gemittelte Reliabilität von $\alpha = 0.833$ (ohne Ausschluss der Items 11 und 12 wäre diese bei 0.759 gelegen), für die Skala Verbundenheit ergab sich eine mittlere Reliabilität von $\alpha = 0.834$. Die Reliabilitäten der beiden Skalen konnten somit nach George und Mallery (2002) als gut interpretiert werden (siehe Tabelle 1 - diese enthält die errechneten Cronbach's α pro Person und Skala).

Die Ergebnisse der Trennschärfen für die Skalen Menschlichkeit und Verbundenheit sind in Tabelle 2 ersichtlich. Diese enthält die Korrelationen (Pearson) jedes einzelnen Items mit der Gesamtskala und gibt an, wie gut ein einzelnes Item die Gesamtskala repräsentiert. Von den insgesamt 128 berechneten Trennschärfen liegen alle bis auf zwei über einem Wert von 0.4 und können somit laut Moosbrugger und Kelava als gut bis sehr gut eingestuft werden [26].

Tabelle 1. Cronbach's α pro fiktiver Person (A-P) für die Skalen Menschlichkeit und Verbundenheit. Für die Skala Menschlichkeit in der 1. Spalte mit Einschluss der Items 11 und 12, in der 2. Spalte nach Ausschluss der Items 11 und 12.

Skala	Cronbach's α		Verbundenheit
	Menschlichkeit (inkl. Items 11 u. 12)	Menschlichkeit (ohne Items 11 u. 12)	
Person			
A	0.751	0.851	0.826
B	0.741	0.860	0.859
C	0.761	0.808	0.823
D	0.635	0.830	0.835
E	0.814	0.898	0.918
F	0.599	0.710	0.883
G	0.729	0.812	0.780
H	0.790	0.855	0.828
I	0.779	0.849	0.868
J	0.755	0.828	0.891
K	0.756	0.842	0.827
L	0.761	0.792	0.856
M	0.835	0.844	0.851
N	0.753	0.805	0.668
O	0.842	0.858	0.793
P	0.849	0.893	0.841

Tabelle 2. Trennschärfen für die Items der Skalen Menschlichkeit und Verbundenheit.

Skala Item-Nr.	Item-Skala-Korrelation							
	Menschlichkeit				Verbundenheit			
	1	8	9	10	3	5	6	7
Person								
A	0.76	0.65	0.58	0.82	0.70	0.75	0.52	0.70
B	0.79	0.67	0.62	0.77	0.74	0.75	0.71	0.63
C	0.60	0.57	0.59	0.77	0.76	0.67	0.45	0.74
D	0.71	0.66	0.54	0.73	0.67	0.70	0.65	0.67
E	0.80	0.75	0.72	0.83	0.89	0.79	0.78	0.80
F	0.36	0.55	0.54	0.58	0.83	0.67	0.73	0.76
G	0.57	0.74	0.49	0.74	0.66	0.58	0.49	0.68
H	0.75	0.77	0.60	0.70	0.65	0.71	0.52	0.76
I	0.75	0.67	0.63	0.72	0.80	0.57	0.70	0.83
J	0.70	0.73	0.55	0.67	0.87	0.67	0.69	0.82
K	0.68	0.61	0.71	0.73	0.72	0.58	0.55	0.77
L	0.70	0.56	0.53	0.66	0.83	0.52	0.66	0.80
M	0.76	0.72	0.56	0.70	0.82	0.63	0.63	0.70
N	0.62	0.65	0.55	0.68	0.67	0.48	0.24	0.53
O	0.77	0.63	0.67	0.76	0.73	0.61	0.48	0.60
P	0.76	0.80	0.69	0.81	0.78	0.59	0.68	0.65

Für die Skala Menschlichkeit (Items 1, 8, 9 und 10) sowie für die Skala Verbundenheit (Items 3, 5, 6 und 7) wurde in der durchgeführten Hauptkomponentenanalyse mit Varimax-Rotation einzeln berechnet für jede fiktive Person nur ein Faktor erzielt, wobei das Kaiser-Meyer-Olkin-Kriterium stets Werte über 0.61 aufwies.

In der durchgeführten ANOVA mit Messwiederholung (within subjects) zeigten sich in Bezug auf die eingeschätzte Menschlichkeit zwischen den Bedingungen MECHANISTISCH DEHUMANISIERT (mDH, $M = 34.44$, $SE = 2.10$), ANIMALISTISCH DEHUMANISIERT (aDH, $M = 64.39$, $SE = 1.40$), NEUTRAL (N, $M = 54.47$, $SE = 1.95$) und HUMANISIERT (H, $M = 68.18$, $SE = 1.38$) signifikante Unterschiede ($F(2.94) = 104.31$, $p < 0.001$, Greenhouse-Geisser korrigiert, siehe Abbildung 2). Ebenso ergaben sich für die vier Bedingungen signifikante Unterschiede bezogen auf die bewertete Verbundenheit mit den fiktiven Personen (mDH: $M = 23.82$, $SE = 1.85$; aDH: $M = 36.07$, $SE = 2.05$; N: $M = 36.01$, $SE = 1.79$; H: $M = 47.95$, $SE = 2.07$; $F(2.46) = 49.46$, $p < 0.001$, Greenhouse-Geisser korrigiert, siehe Abbildung 2). Außerdem zeigten sich auch signifikante Unterschiede in Bezug auf die bewertete Sympathie zwischen den Bedingungen (mDH: $M = 30.69$, $SE = 2.07$; aDH: $M = 48.28$, $SE = 2.06$; N: $M = 50.30$, $SE = 2.28$; H: $M = 57.52$, $SE = 1.80$; $F(3) = 46.26$, $p < 0.001$, siehe Abbildung 2).

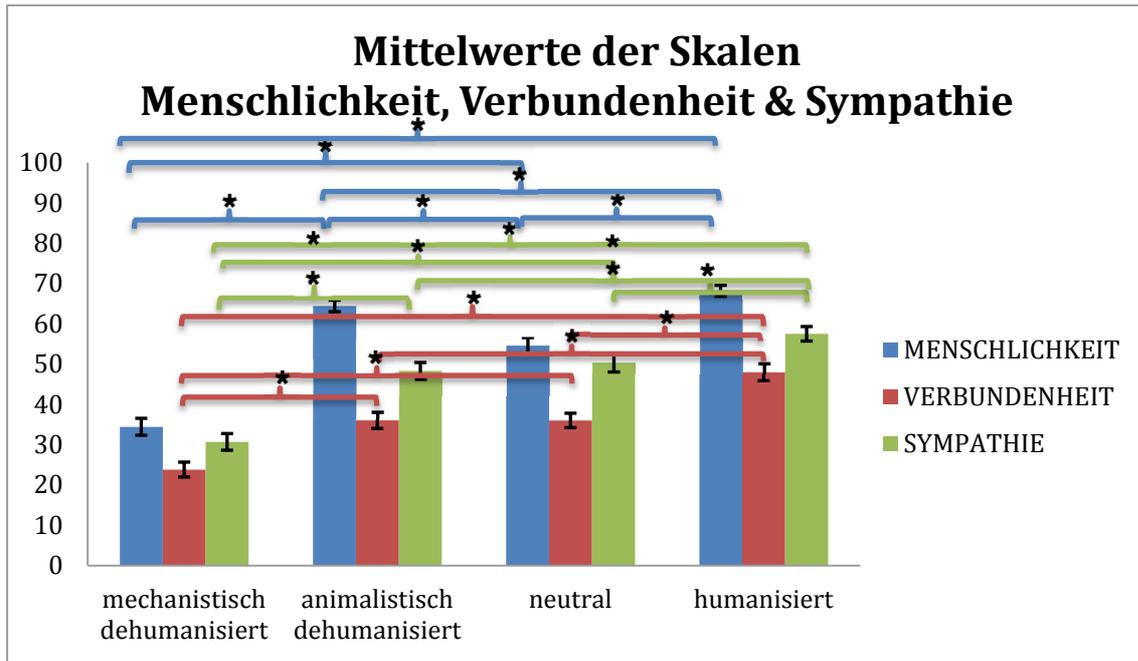


Abbildung 2. Mittelwerte der bewerteten Menschlichkeit, Verbundenheit sowie Sympathie je nach Kategorie (MECHANISTISCH DEHUMANISIERT, ANIMALISTISCH DEHUMANISIERT, NEUTRAL und HUMANISIERT). Fehlerindikatoren zeigen den Standardfehler des Mittelwerts an.

Mit Hilfe post-hoc t-Tests bei verbundenen Stichproben wurde näher analysiert, welche Bedingungen sich bezogen auf die Skalen Menschlichkeit und Verbundenheit signifikant voneinander unterscheiden. Des Weiteren wurde Item 2 von den 12 Frage-Items zur Analyse der eingeschätzten Sympathie der fiktiven Personen herangezogen (siehe Abbildung 2).

In Bezug auf die bewertete Menschlichkeit ergaben sich für alle Vergleiche zwischen den Bedingungen signifikante Unterschiede (Vergleich 1: mDH – aDH: $T(49) = -12.49$, $p < 0.001$; Vergleich 2: mDH – H: $T(49) = -13.43$, $p < 0.001$; Vergleich 3: mDH – N: $T(49) = -8.25$, $p < 0.001$; Vergleich 4: aDH – H: $T(49) = -2.76$, $p = 0.008$; Vergleich 5: aDH – N: $T(49) = 5.75$, $p < 0.001$; Vergleich 6: H – N: $T(49) = 7.41$, $p < 0.001$). Auch die bewertete Verbundenheit der Personen unterscheidet sich bei allen Vergleichen zwischen den Bedingungen (Vergleich 1: mDH – aDH: $T(49) = -5.12$, $p < 0.001$; Vergleich 2: mDH – H: $T(49) = -10.59$, $p < 0.001$; Vergleich 3: mDH – N: $T(49) = -5.83$, $p < 0.001$; Vergleich 4:

aDH – H: $T(49) = -6.90$, $p < 0.001$; Vergleich 6: H – N: $T(49) = 6.98$, $p < 0.001$) bis auf den Vergleich zwischen Personen aus der animalistisch dehumanisierten Bedingung und der neutralen Bedingung (Vergleich 5: aDH – N: $T(49) = 0.04$, $p = 0.970$). Außerdem unterscheiden sich alle Bedingungen signifikant in Bezug auf die bewertete Sympathie (Vergleich 1: mDH – aDH: $T(49) = -6.50$, $p < 0.001$; Vergleich 2: mDH – H: $T(49) = -11.12$, $p < 0.001$; Vergleich 3: mDH – N: $T(49) = -7.85$, $p < 0.001$; Vergleich 4: aDH – H: $T(49) = -5.76$, $p < 0.001$; Vergleich 6: H – N: $T(49) = 3.32$, $p = 0.002$;) bis auf die Bedingungen animalistisch dehumanisiert – neutral (Vergleich 5: aDH – N: $T(49) = -0.84$, $p = 0.404$);).

Abschließend wurden ANOVAs mit Messwiederholung (within subjects) durchgeführt, um die Homogenität der Texte innerhalb einer Bedingung zu analysieren.

In einer Analyse zur Begutachtung der Unterschiede zwischen den Personen der mechanistisch dehumanisierten Bedingung konnte gezeigt werden, dass sich die Texte bezogen auf ihre beurteilte Menschlichkeit (Person A: $M = 33.61$, $SE = 2.70$, Person B: $M = 34.42$, $SE = 2.74$, Person C: $M = 33.75$, $SE = 2.68$, Person D: $M = 36.00$, $SE = 2.66$) nicht signifikant voneinander unterscheiden ($F(3) = 0.31$, $p = 0.815$). In dieser Bedingung ergibt sich auch für die bewertete Verbundenheit (Person A: $M = 19.54$, $SE = 2.14$, Person B: $M = 25.65$, $SE = 2.89$, Person C: $M = 24.02$, $SE = 2.44$, Person D: $M = 26.09$, $SE = 2.44$) kein signifikanter Unterschied zwischen den Personen ($F(2.58) = 2.41$, $p = 0.079$, Greenhouse-Geisser korrigiert). Lediglich in Bezug auf die bewertete Sympathie unterscheiden sich die Texte der mechanistisch dehumanisierten Bedingung signifikant voneinander (Person A: $M = 22.94$, $SE = 2.41$, Person B: $M = 27.56$, $SE = 2.90$, Person C: $M = 35.82$, $SE = 3.45$, Person D: $M = 36.44$, $SE = 3.42$, $F(3) = 2.24$, $p < 0.001$).

In der animalistisch dehumanisierten Bedingung ergaben sich für die bewertete Menschlichkeit der Personen (E: $M = 62.93$, $SE = 3.04$, F: $M = 76.53$, $SE = 1.68$, G: $M = 56.14$, $SE = 2.50$, H: $M = 61.98$, $SE = 2.48$) signifikante Unterschiede ($F(3) = 13.50$, $p <$

0.001). Auch in Bezug auf die empfundene Verbundenheit zu den Personen dieser Bedingung (E: M = 37.88, SE = 3.61, F: M = 48.52, SE = 3.18, G: M = 23.52, SE = 2.43, H: M = 34.06, SE = 2.75) ergaben sich signifikante Unterschiede ($F(3) = 16.51$, $p < 0.001$). Des Weiteren wurden Personen der animalistisch dehumanisierten Bedingung signifikant unterschiedlich sympathisch bewertet (Person E: M = 55.24, SE = 3.93, Person F: M = 69.10, SE = 3.26, Person G: M = 25.84, SE = 2.73, Person H: M = 42.92, SE = 3.39, $F(2.53)$, $p < 0.001$, Greenhouse-Geisser korrigiert).

Ebenso wurde in der neutralen Bedingung ein signifikanter Unterschied in der Bewertung von Menschlichkeit der Personen (Person M: M = 54.04, SE = 2.90, Person N: M = 49.63, SE = 2.57, Person O: M = 59.64, SE = 2.27, Person P: M = 54.57, SE = 3.00, $F(2.62) = 3.62$, $p = 0.019$, Greenhouse-Geisser korrigiert) als auch in der Bewertung der Verbundenheit (Person M: M = 37.27, SE = 2.90, Person N: M = 28.79, SE = 1.81, Person O: M = 42.32, SE = 2.50, Person P: M = 35.67, SE = 2.70, $F(3) = 7.58$, $p < 0.001$) und Sympathie (Person M: M = 51.34, SE = 3.48, Person N: M = 42.60, SE = 2.62, Person O: M = 53.18, SE = 2.98, Person P: M = 54.06, SE = 3.51, $F(3) = 4.28$, $p = 0.006$) erzielt.

Innerhalb der humanisierten Bedingung ergab sich sowohl für die bewertete Menschlichkeit der Personen (Person I: M = 72.86, SE = 2.08, Person J: M = 70.26, SE = 1.98, Person K: M = 60.00, SE = 2.22, Person L: M = 69.63, SE = 2.14) ein signifikanter Unterschied ($F(3) = 9.35$, $p < 0.001$) als auch für die bewertete Verbundenheit zu den Personen (Person I: M = 50.11, SE = 3.12, Person J: M = 52.70, SE = 3.16, Person K: M = 38.46, SE = 2.66, Person L: M = 50.55, SE = 3.19, $F(3) = 6.28$, $p < 0.001$) und für die bewertete Sympathie (Person I: M = 63.92, SE = 3.42, Person J: M = 63.12, SE = 2.84, Person K: M = 47.50, SE = 2.55, Person L: M = 55.52, SE = 3.74, $F(3) = 6.48$, $p < 0.001$).

Mittels post-hoc t-Tests bei verbundenen Stichproben wurde genauer analysiert, welche Personen einer Bedingung sich in Bezug auf die bewertete Menschlichkeit, Verbundenheit sowie Sympathie voneinander unterscheiden.

Bezogen auf die durchschnittlich bewertete Sympathie (siehe Abbildung 3) der mechanistisch dehumanisierten Personen (Person A: M = 22.94, SE = 2.41, Person B: M = 27.56, SE = 2.90, Person C: M = 35.82, SE = 3.45, Person D: M = 36.44, SE = 3.42) ergaben sich signifikante Unterschiede zwischen den Personen A und C (Vergleich A – C: T(49) = -3.76, p < 0.001), A und D (Vergleich A – D: T(49) = -3.56, p = 0.001), B und C (Vergleich B – C: T(49) = -2.34, p = 0.024) sowie zwischen den Personen B und D (Vergleich B – D: T(49) = -1.08, p = 0.026). Keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich Sympathie ergaben sich zwischen den Personen A und B (Vergleich A – B: T(49) = -1.50, p = 0.141) sowie zwischen den Personen C und D (Vergleich C – D: T(49) = 8.17, p = 0.888).

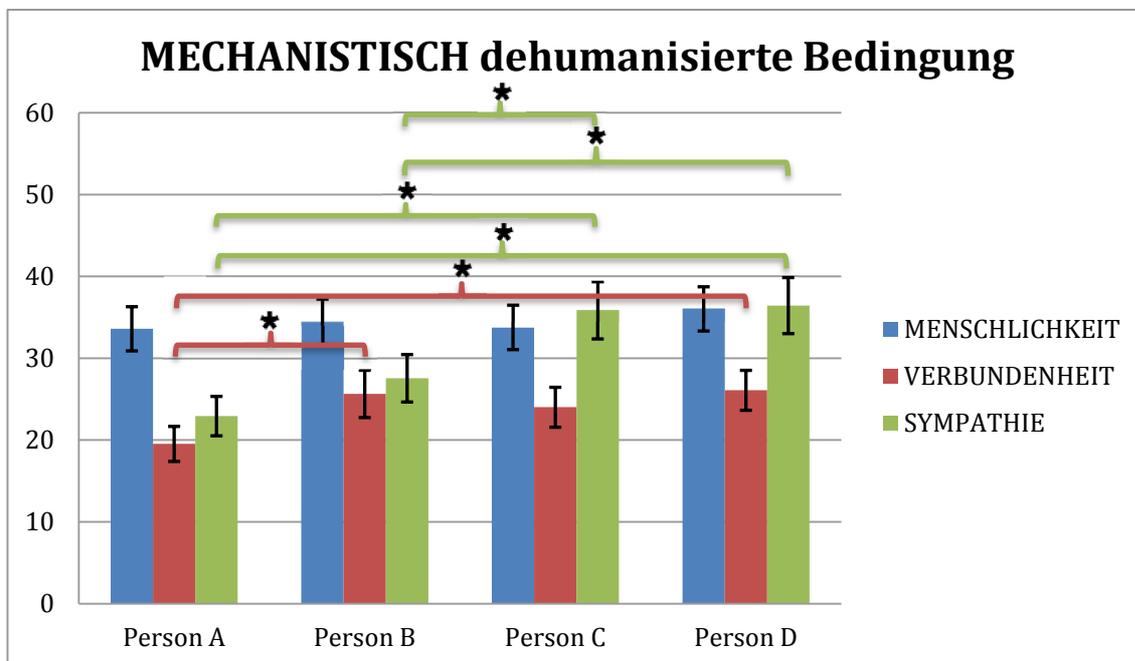


Abbildung 3. Beurteilte Menschlichkeit, Verbundenheit und Sympathie der Personen A bis D der MECHANISTISCH DEHUMANISIERTEN Bedingung. Fehlerindikatoren zeigen den Standardfehler des Mittelwerts an.

Für die durchschnittlich bewertete Sympathie (Person E: M = 55.24, SE = 3.93, Person F: M = 69.10, SE = 3.26, Person G: M = 25.84, SE = 2.73, Person H: M = 42.92, SE = 3.39, siehe Abbildung 4) ergaben sich in Bezug auf alle Personen der animalistisch

dehumanisierten Bedingung signifikante Unterschiede (Vergleich E – F: $T(49) = -3.50$, $p = 0.001$; Vergleich E – G: $T(49) = 7.14$, $p < 0.001$; Vergleich E – H: $T(49) = 2.29$, $p = 0.026$; Vergleich F – G: $T(49) = 10.70$, $p < 0.001$; Vergleich F – H: $T(49) = 5.96$, $p < 0.001$; Vergleich G – H: $T(49) = -4.48$, $p < 0.001$).

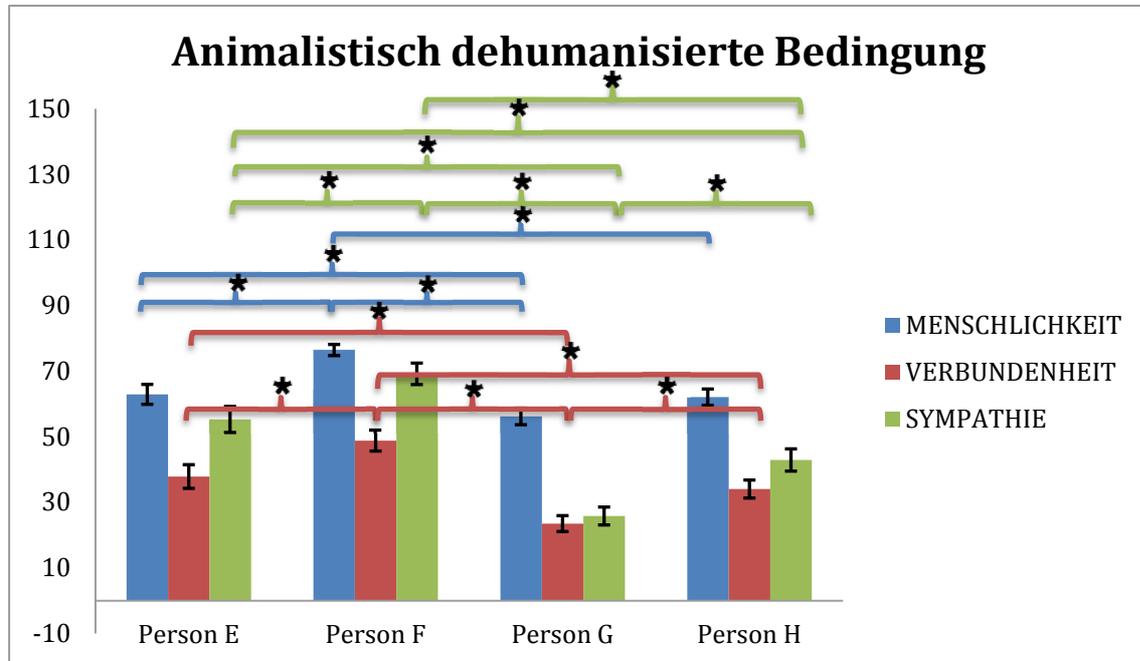


Abbildung 4. Beurteilte Menschlichkeit, Verbundenheit und Sympathie der Personen E bis H der animalistisch dehumanisierten Bedingung. Fehlerindikatoren zeigen den Standardfehler des Mittelwerts an.

In der neutralen Bedingung (siehe Abbildung 5) wurde Person N am wenigsten menschlich eingeschätzt (Person M: $M = 54.04$, $SE = 2.90$; Person N: $M = 49.63$, $SE = 2.57$; Person O: $M = 59.64$, $SE = 2.27$; Person P: $M = 54.57$, $SE = 3.00$;) und unterschied sich signifikant von den Personen M und O (Vergleich M – N: $T(49) = 2.03$, $p = 0.047$; Vergleich N – O: $T(49) = -3.11$, $p = 0.003$);. Die restlichen fiktiven Personen unterschieden sich in Bezug auf ihre bewertete Menschlichkeit nicht signifikant voneinander (Vergleich M – O: $T(49) = -1.78$, $p = 0.081$; Vergleich M – P: $T(49) -0.16$, $p = 0.871$; Vergleich N – P: $T(49) = -1.55$, $p = 0.129$; Vergleich O – P: $T(49) = 1.62$, $p = 0.112$);).

Auch die beurteilte Verbundenheit in der neutralen Bedingung (siehe Abbildung 5) war zu Person N am geringsten (Person M: $M = 37.27$, $SE = 2.90$; Person N: $M = 28.79$, $SE = 1.81$; Person O: $M = 42.32$, $SE = 1.76$; Person P: $M = 35.67$, $SE = 1.91$;) und unterschied sich signifikant von den Personen M, O und P (Vergleich M – N: $T(49) = 3.62$, $p = 0.001$; Vergleich N – O: $T(49) = -4.71$, $p < 0.001$; Vergleich N – P: $T(49) = -2.61$, $p = 0.012$);. Weiters unterschieden sich die eingeschätzte Verbundenheit zwischen den Personen O und P signifikant (Vergleich O – P: $T(49) = 2.23$, $p = 0.030$). Die beurteilte Verbundenheit zwischen den Personen M und O (Vergleich M – O: $T(49) = -1.49$, $p = 0.143$) und den Personen M und P (Vergleich M – P: $T(49) = 0.55$, $p = 0.582$) wick nicht signifikant voneinander ab.

In Bezug auf die Sympathie in der neutralen Bedingung (siehe Abbildung 5) stach Person N ebenfalls mit niedrigen Werten heraus (Person M: $M = 51.34$, $SE = 3.48$, Person N: $M = 42.60$, $SE = 2.62$, Person O: $M = 53.18$, $SE = 2.98$, Person P: $M = 54.06$, $SE = 3.51$) und unterschied sich somit signifikant von den Personen M, O und P (Vergleich M – N: $T(49) = 2.76$, $p = 0.008$; Vergleich N – O: $T(49) = -3.086$, $p = 0.003$; Vergleich N – P: $T(49) = -3.52$, $p = 0.001$). Die restlichen Vergleiche zeigten keine signifikanten Unterschiede (Vergleich M – O: $T(49) = -0.44$, $p = 0.664$; Vergleich M – P: $T(49) = -0.780$, $p = 0.439$; Vergleich O – P: $T(49) = -0.23$, $p = 0.821$).

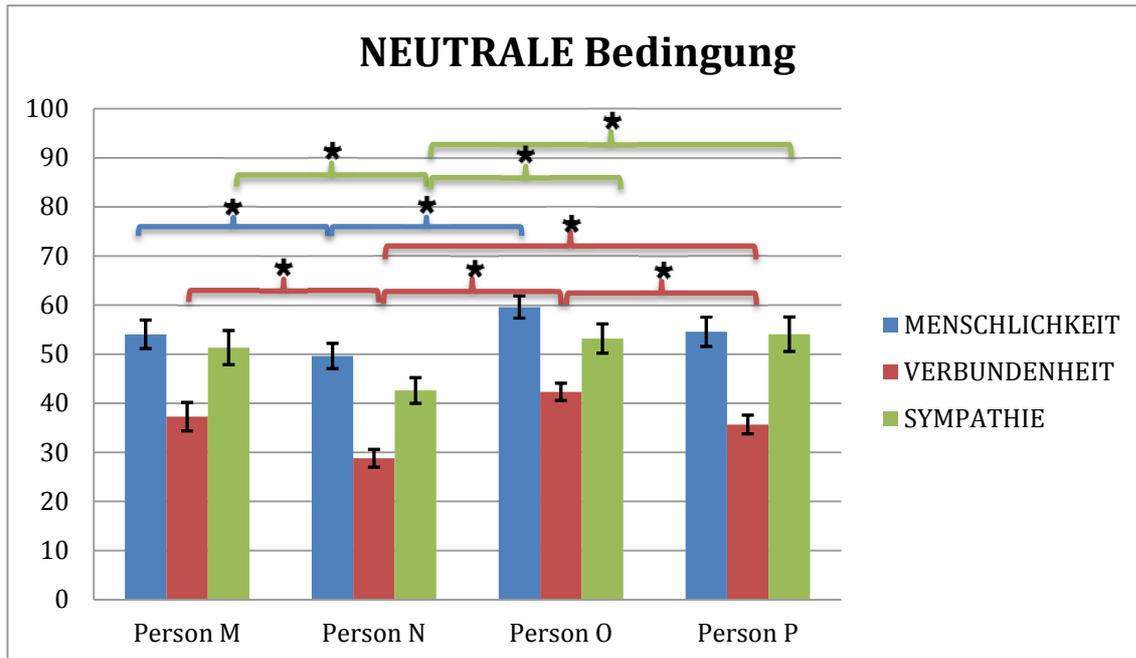


Abbildung 5. Beurteilte Menschlichkeit, Verbundenheit und Sympathie der Personen M bis P der NEUTRALEN Bedingung. Fehlerindikatoren zeigen den Standardfehler des Mittelwerts an.

In der humanisierten Bedingung (siehe Abbildung 6) erschien den Versuchsteilnehmern Person I am menschlichsten (Person I: $M = 72.86$, $SE = 2.08$; Person J: $M = 70.26$, $SE = 1.98$; Person K: $M = 60.00$, $SE = 2.22$; Person L: $M = 69.63$, $SE = 2.14$;) und ergab in diesem Merkmal einen signifikanten Unterschied zu Person K (Vergleich I – K: $T(49) = 4.35$, $p < 0.001$). Weiters unterschieden sich die Personen J und K sowie die Personen K und L in der Analyse signifikant voneinander (Vergleich J – K: $T(49) = 3.41$, $p = 0.001$; Vergleich K – L: $T(49) = -4.12$, $p < 0.001$). Die Vergleiche zwischen den restlichen Personen der HUMANISIERTEN Bedingung ergaben keine signifikanten Unterschiede (Vergleich I – J: $T(49) = 1.05$, $p = 0.299$; Vergleich I – L: $T(49) = 1.32$, $p = 0.192$; Vergleich J – L: $T(49) = 0.27$, $p = 0.787$;).

In Bezug auf die beurteilte Verbundenheit zu den Personen aus der humanisierten Bedingung (siehe Abbildung 6) erhielt Person K die niedrigsten Werte (Person I: $M = 50.12$, $SE = 3.12$; Person J: $M = 52.70$, $SE = 3.16$; Person K: $M = 38.46$, $SE = 2.66$; Person L: $M = 50.55$, $SE = 3.19$) und unterschied sich signifikant von den anderen Personen

dieser Bedingung (Vergleich I – K: $T(49) = 3.00$, $p = 0.004$; Vergleich J – K: $T(49) = 4.00$, $p < 0.001$; Vergleich K – L: $T(49) = -3.56$, $p = 0.001$);. Die restlichen fiktiven Personen dieser Bedingung unterschieden sich nicht signifikant voneinander (Vergleich I – J: $T(49) = -0.70$, $p = 0.488$; Vergleich I – L: $T(49) = -0.12$, $p = 0.902$; Vergleich J – L: $T(49) = 0.59$, $p = 0.558$);).

Hinsichtlich Sympathie erhielt Person K die niedrigsten Werte (Person I: $M = 63.92$, $SE = 3.42$, Person J: $M = 63.12$, $SE = 2.84$, Person K: $M = 47.50$, $SE = 2.55$, Person L: $M = 55.52$, $SE = 3.74$, siehe Abbildung 6) und unterschied sich signifikant von den Personen I und J (Vergleich I – K: $T(49) = 3.63$, $p = 0.001$; Vergleich J – K: $T(49) = 3.56$, $p = 0.001$). Die restlichen Personen der HUMANISIERTEN Bedingung unterschieden sich nicht in Bezug auf die beurteilte Sympathie (Vergleich I – J: $T(49) = 0.20$, $p = 0.839$; Vergleich I – L: $T(49) = 2.02$, $p = 0.049$; Vergleich J – L: $T(49) = 1.96$, $p = 0.056$; Vergleich K – L: $T(49) = -1.717$, $p = 0.092$).

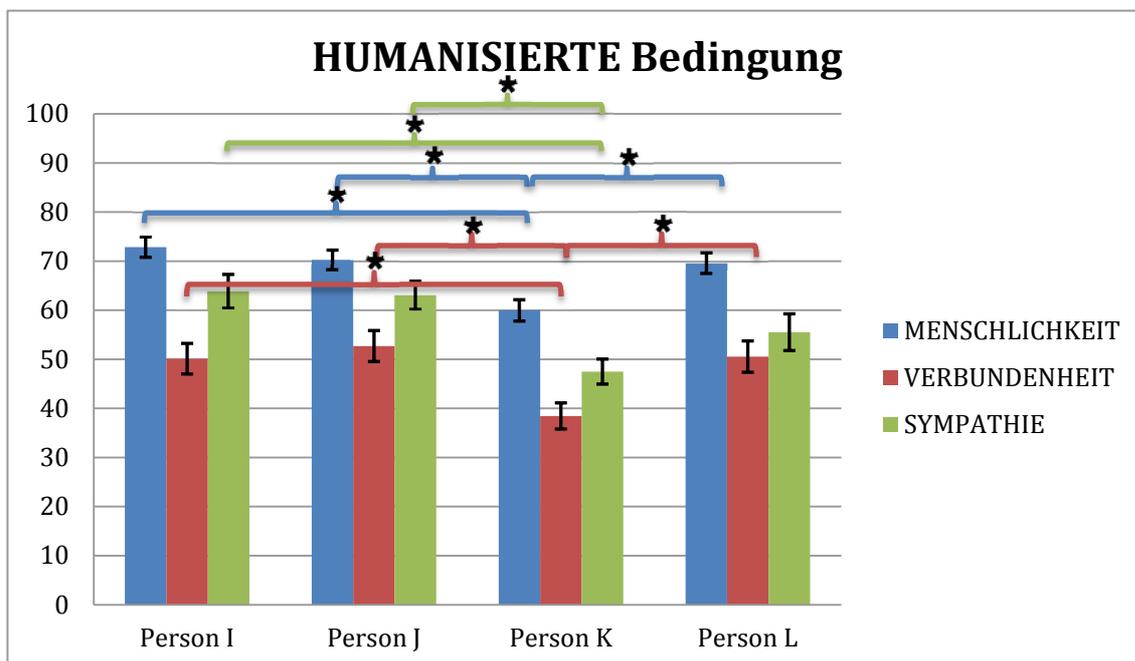


Abbildung 6. Beurteilte Menschlichkeit, Verbundenheit und Sympathie der Personen M bis P der HUMANISIERTEN Bedingung. Fehlerindikatoren zeigen den Standardfehler des Mittelwerts an.

Wie in der Einleitung angedeutet, sollte nun anhand dieser Analyse jene dehumanisierte Kategorie für die Hauptstudie ausgewählt werden, die bei den TeilnehmerInnen mit weniger Menschlichkeit assoziiert wurde. Aufgrund der Ergebnisse dieser Vorstudie wurden demnach die mechanistisch dehumanisierten Personen selektiert, um in der Hauptstudie mit den neutralen und humanisierten Personen verglichen zu werden, da mechanistisch dehumanisierte Personen von den StudienteilnehmerInnen als signifikant weniger menschlich angesehen wurden als animalistisch dehumanisierte Personen. Außerdem wurde mechanistisch dehumanisierten Personen gegenüber eine geringer empfundene Verbundenheit angegeben und diese als weniger sympathisch beurteilt. Die als weniger menschlich eingestufte Kategorie wurde deshalb für die Hauptstudie herangezogen, um einen deutlicheren Kontrast zu neutralen und humanisierten Stimuli zu erzeugen und dadurch mögliche auftretende Effekte durch die experimentelle Manipulation besser beobachtbar zu machen.

Des Weiteren wurde aus den Ergebnissen dieser Analyse abgeleitet jeweils eine Person der drei endgültigen Kategorien (MECHANISTISCH DEHUMANISIERT, NEUTRAL und HUMANISIERT) für die Hauptstudie eliminiert. So wurde aus der mechanistisch dehumanisierten Kategorie Person D entfernt, da diese in der Vorstudie die höchsten Werte in Bezug auf die eingeschätzte Menschlichkeit erhielt ($M = 35,00$). Durch diese Vorgehensweise wurde zusätzlich zur oben beschriebenen Methode sichergestellt, dass eine ausreichende Distanz zwischen den unterschiedlichen Kategorien entstand. Aus der neutralen Bedingung wurde jene Person mit der am höchsten eingeschätzten Menschlichkeit ausgeschlossen (Person O, $M = 59,64$) und aus der humanisierten Bedingung jene Person, die am wenigsten menschlich beurteilt wurde (Person K, $M = 59,00$).

In der folgenden Abbildung (Abbildung 7) werden die Mittelwerte der Skalen Menschlichkeit, Verbundenheit und Sympathie nach Ausschluss der erwähnten fiktiven Personen (Person D, Person M und Person K) aus den jeweiligen Kategorien gezeigt.

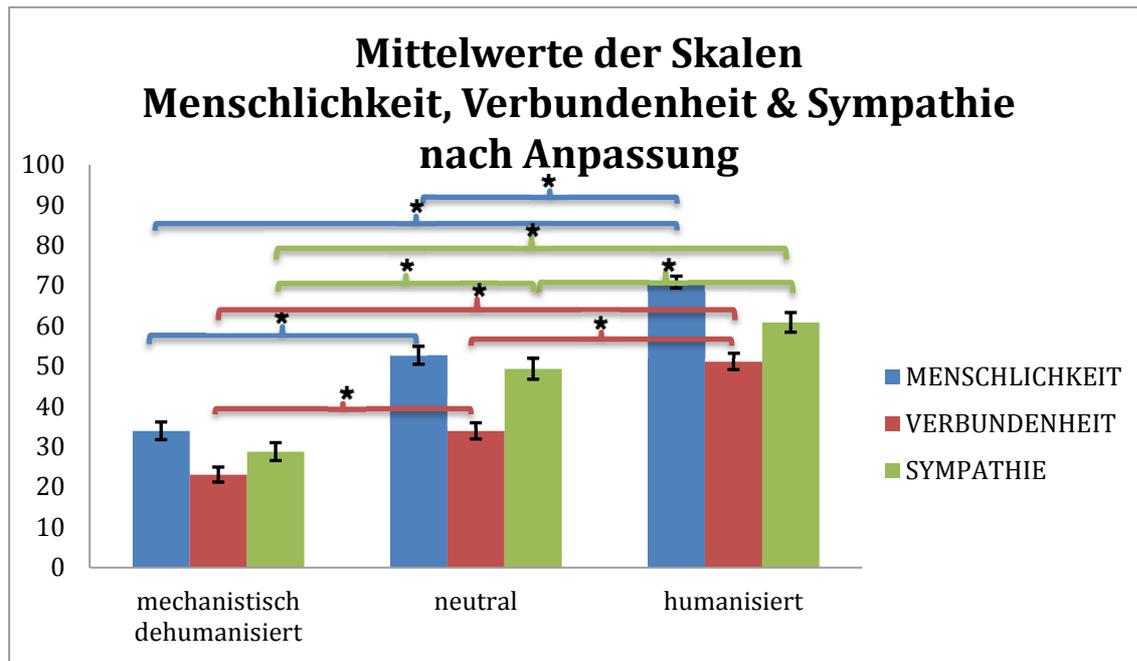


Abbildung 7. Mittelwerte der bewerteten Menschlichkeit, Verbundenheit sowie Sympathie je nach Kategorie (MECHANISTISCH DEHUMANISIERT, ANIMALISTISCH DEHUMANISIERT, NEUTRAL und HUMANISIERT) nach Anpassung für die Hauptstudie. Fehlerindikatoren zeigen den Standardfehler des Mittelwerts an.

Sowohl für die durchschnittlich bewertete Menschlichkeit ergaben sich signifikante Unterschiede zwischen allen Kategorien (Vergleich 1: mDH-N: $T(49) = -7.06$, $p = 0.000$; Vergleich 2: mDH-H: $T(49) = -12.71$, $p = 0.000$; Vergleich 3: N-H: $T(49) = -7.70$, $p = 0.000$;) als auch in Bezug auf die bewertete Verbundenheit (Vergleich 1: mDH-N: $T(49) = -4.67$, $p = 0.000$; Vergleich 2: mDH-H: $T(49) = -10.38$, $p = 0.000$; Vergleich 3: N-H: $T(49) = -7.64$, $p = 0.000$;) und Sympathie (Vergleich 1: mDH-N: $T(49) = -6.79$, $p = 0.000$; Vergleich 2: mDH-H: $T(49) = -10.36$, $p = 0.000$; Vergleich 3: N-H: $T(49) = -4.14$, $p = 0.000$;).

Die Analyse mittels gemischten linearen Modells lieferte für die Effekte von den Bedingungen MECHANISTISCH DEHUMANISIERT, NEUTRAL und HUMANISIERT auf die Bewertungen der Skala Menschlichkeit mit Sympathie als Kovariate ein signifikantes Ergebnis (Kovarianztyp: Zusammengesetzt Symmetrisch (heterogen): Schwarz's

Bayesian Criterion (SBC) = 1447.875, $p < 0.001$). Ebenso ergab sich für die Effekte der MECHANISTISCH DEHUMANISIERTEN, NEUTRALEN sowie HUMANISIERTEN Bedingung auf die Bewertung der Skala Verbundenheit mit Sympathie als Kovariate ein signifikantes Ergebnis (Kovarianztyp: Zusammengesetzt Symmetrisch: SBC = 1406,856, $p < 0.001$). Aufgrund dieser Ergebnisse kann davon ausgegangen werden, dass die gezeigten Effekte der unterschiedlichen Bedingungen auf die bewertete Menschlichkeit und Verbundenheit auch ohne den Einflussfaktor Sympathie aufrecht bleiben und nicht durch alleinige Unterschiede dieser Variablen zwischen den Kategorien verursacht werden.

3.2. Ergebnisse der Hauptstudie

3.2.1. Punkteverteilung/prosoziales Verhalten

In der Hauptstudie wurden die Effekte von (De-)Humanisierung auf prosoziales Verhalten getrennt für Gewinn- und Verlustdurchgänge analysiert. Diese werden im Nachfolgenden anhand einzelner Vergleiche zwischen den Kategorien dargestellt. An dieser Stelle sei festgehalten, dass aufgrund der Ergebnisse der Vorstudie die animalistisch dehumanisierten Priminggeschichten für die Hauptstudie ausgeschlossen wurden und lediglich die mechanistisch dehumanisierten Personen in die Kategorie „dehumanisiert“ fallen.

Versuchsteilnehmer bewerteten in Gewinndurchgängen zu etwa 61% fiktive humanisierte Personen gegenüber fiktiven dehumanisierten Personen, (Mittelwert (M) = 61.35, Standardfehler (SE) = 2.90, s. Abbildung 7). Dieser Prozentwert unterscheidet sich signifikant vom Referenzwert 50 und bestätigt somit den erwarteten Effekt, dass humanisierte Personen gegenüber dehumanisierten Personen überzufällig oft bewertet wurden (t-Test bei einer Stichprobe, $p < 0.001$, $T(68) = 3.92$). In den

Verlustdurchgängen wurden humanisierte Personen im Vergleich zu dehumanisierten Personen ebenfalls überzufällig oft von den Teilnehmern davor bewahrt den größeren Verlustbetrag zu erhalten und somit bevorteilt ($M = 63.12$, $T(68) = 4.07$, $p < 0.001$).

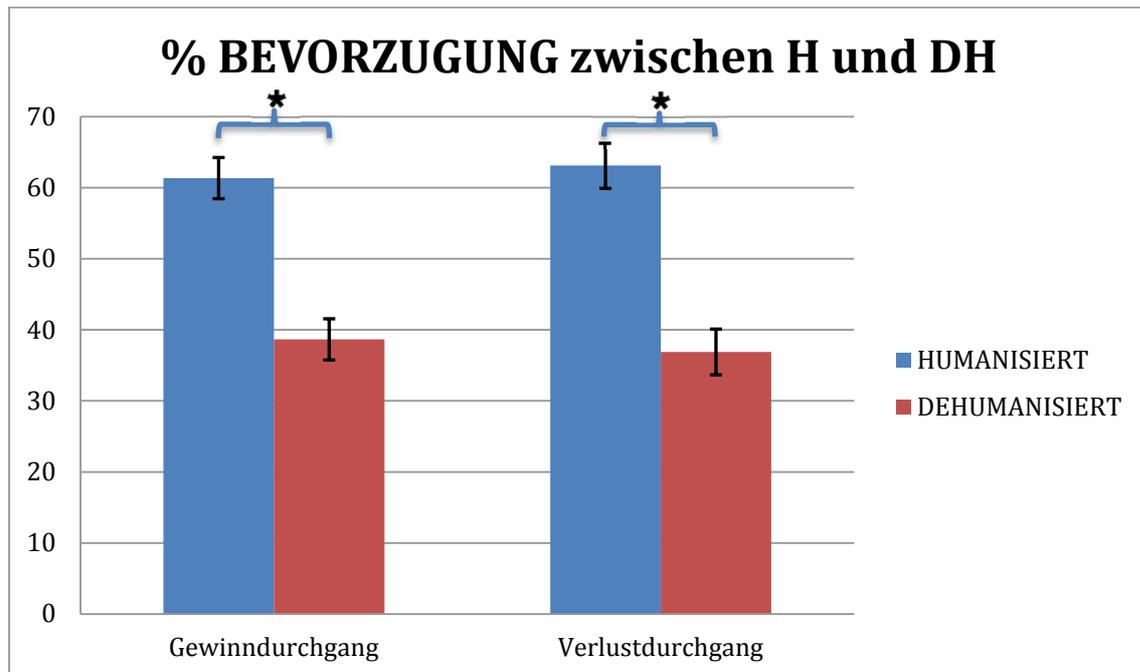


Abbildung 8. Prozentsatz, zu welchem HUMANISIERTE beziehungsweise DEHUMANISIERTE Personen (in Gewinn- als auch Verlustdurchgängen) im gemeinsamen Vergleich bevorzugt wurden. Fehlerindikatoren zeigen den Standardfehler des Mittelwerts an.

Ein ähnliches Ergebnis wurde für die Vergleiche zwischen dehumanisierten und neutralen Personen erzielt (siehe Abb. 8). Sowohl in Gewinn- als auch in Verlustdurchgängen wurden fiktive neutrale Personen signifikant häufiger gegenüber dehumanisierten Personen begünstigt (GD: $M = 61.19$, $SE = 2.68$, $T(68) = 4.17$, $p < 0.001$; VD: $M = 61,35$, $SE = 2.77$, $T(68) = 4.10$, $p < 0.001$).

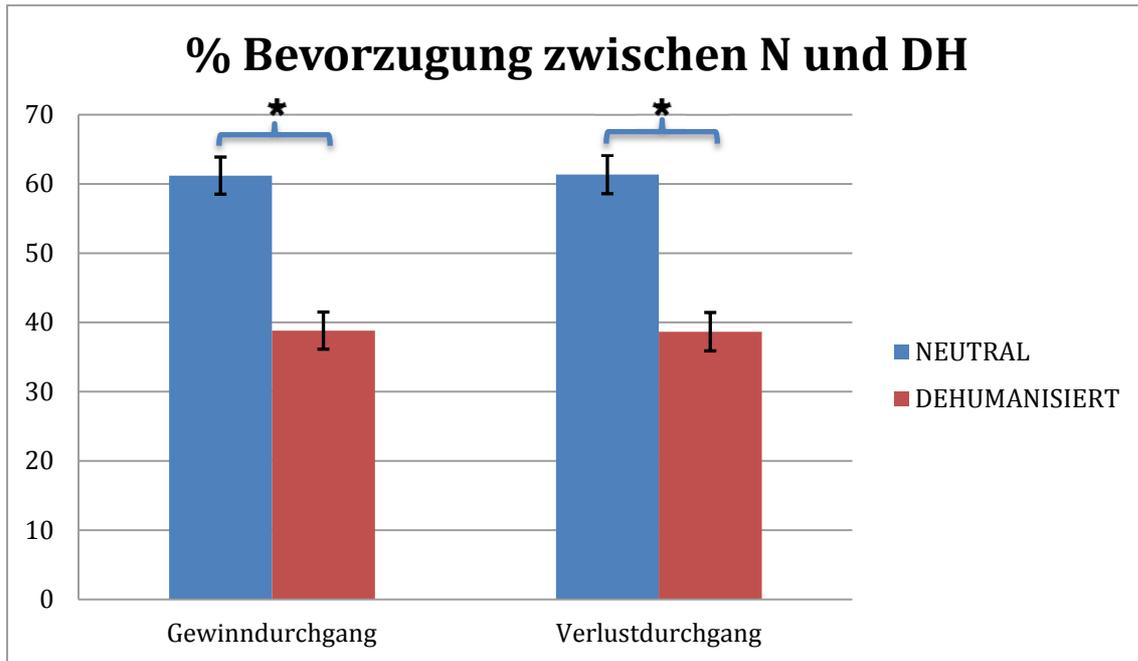


Abbildung 9. Prozentsatz, zu welchem NEUTRALE beziehungsweise DEHUMANISIERTE Personen (in Gewinn- als auch Verlustdurchgängen) im gemeinsamen Vergleich bevorzugt wurden. Fehlerindikatoren zeigen den Standardfehler des Mittelwerts an.

Bei gemeinsamer Darstellung von neutralen und humanisierten Personen ergab sich weder in Gewinn- noch in Verlustdurchgängen ein signifikanter Unterschied in der Beurteilung dieser Personen (GD: Wilcoxon-Vorzeichen-Rang-Test: $M = 48.79$, $SE = 2.23$, $p = 0.393$; VD: $M = 51.05$, $SE = 2.34$, $T(68) = 0.45$, $p = 0.656$, siehe Abbildung 9).

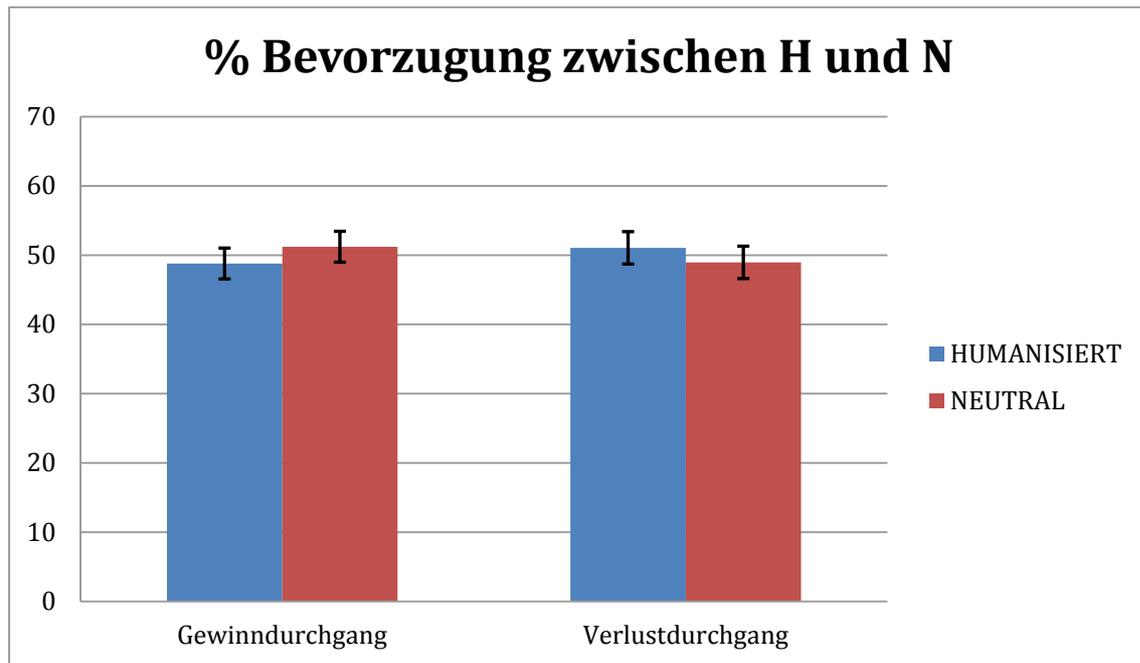


Abbildung 10. Prozentsatz, zu welchem HUMANISIERTE beziehungsweise NEUTRALE Personen (in Gewinn- als auch Verlustdurchgängen) im gemeinsamen Vergleich bevorzugt wurden. Fehlerindikatoren zeigen den Standardfehler des Mittelwerts an.

Dieses Ergebnis blieb auch nach Ausschluss jener 23 Versuchspersonen aufrecht, die bei der Gedächtnisaufgabe nicht allen Portrait-Fotos das richtige Schlagwort zuordnen konnten: humanisierten Personen wurde im Vergleich zu dehumanisierten Personen häufiger ein höherer Punktbetrag zugewiesen (GD: $M = 62.08$, $SE = 3.71$, $T(45) = 3.25$, $p = 0.002$; VD: $M = 62.80$, $SE = 3.94$, $T(45) = 3.24$, $p = 0.002$). Ebenso wurden in Gewinn- als auch in Verlustdurchgängen neutrale Personen gegenüber dehumanisierten Personen öfter bevorteilt (GD: $M = 63.04$, $SE = 3.24$, $T(45) = 4.03$, $p < 0.001$; VD: $M = 61.11$, $SE = 3.38$, $T(45) = 3.29$, $p = 0.002$). Wie auch im Gesamtdatensatz besteht nach Ausschluss jener Personen, die nicht alle Aufgaben im Gedächtnistest richtig gelöst haben, kein signifikanter Unterschied in der Häufigkeit der Bevorteilung von neutralen und humanisierten Personen (GD: $M = 48.55$, $SE = 2.73$, $T(45) = -0.53$, $p = 0.598$; VD: $M = 52.42$, $SE = 3.08$, $T(45) = 0.78$, $p = 0.437$).

Bei Ausschluss jener 23 Teilnehmer, die strukturelle Unterschiede zwischen den fiktiven Personen festgestellt haben, zeigte sich dieselbe Struktur der Ergebnisse wie ohne Ausschluss dieser Personen: humanisierte Personen wurden im Vergleich zu neutralen Personen häufiger bevorteilt (GD: $M = 63.77$, $SE = 3.61$, $T(45) = 3.81$, $p < 0.001$; VD: $M = 65.46$, $SE = 3.81$, $T(45) = 4.05$, $p < 0.001$) und neutralen Personen wird gegenüber dehumanisierten Personen häufiger ein höherer Punktbetrag zugewiesen (GD: $M = 61.48$, $SE = 3.08$, $T(45) = 3.84$, $p < 0.001$; VD: $M = 61.84$, $SE = 3.36$, $T(45) = 3.52$, $p = 0.001$). Auch in diesem Datensatz wurde nach Ausschluss der Personen kein signifikanter Unterschied in der Bevorteilung von neutralen und humanisierten Personen erzielt (GD: $M = 49.03$, $SE = 2.82$, $T(45) = -0.34$, $p = 0.733$; VD: $M = 51.93$, $SE = 3.01$, $T(45) = 0.64$, $p = 0.524$).

3.2.2. Reaktionszeiten (RT) auf das GO!-Signal

Die Reaktionszeiten, beinhaltend den Zeitraum von Erscheinen des „GO!“ - Signals bis zum erfolgten Tastendruck, wurden getrennt für Gewinn- und Verlustdurchgänge berechnet und ergaben folgendes Bild:

In den Gewinndurchgängen reagierten die Teilnehmer signifikant schneller auf das Reizsignal wenn humanisierte Personen involviert waren ($M = 412.90\text{ms}$, $SE = 15.26$) als wenn keine humanisierten Person involviert waren ($M = 459.09\text{ms}$, $SE = 23.86$, $T(62) = -2.49$, $p = 0.015$, siehe Abbildung 10). In den Verlustdurchgängen wurde dieser Effekt nicht sichtbar. Hier war die Reaktionsgeschwindigkeit auf das „GO!“ - Signal in Durchgängen die humanisierte Personen beinhalteten ($M = 407.58\text{ms}$, $SE = 16.30$) nicht signifikant unterschiedlich gegenüber Durchgängen, die keine humanisierten Personen beinhalteten ($M = 406.54\text{ms}$, $SE = 15.86$, $T(61) = 0.068$, $p = 0.946$).

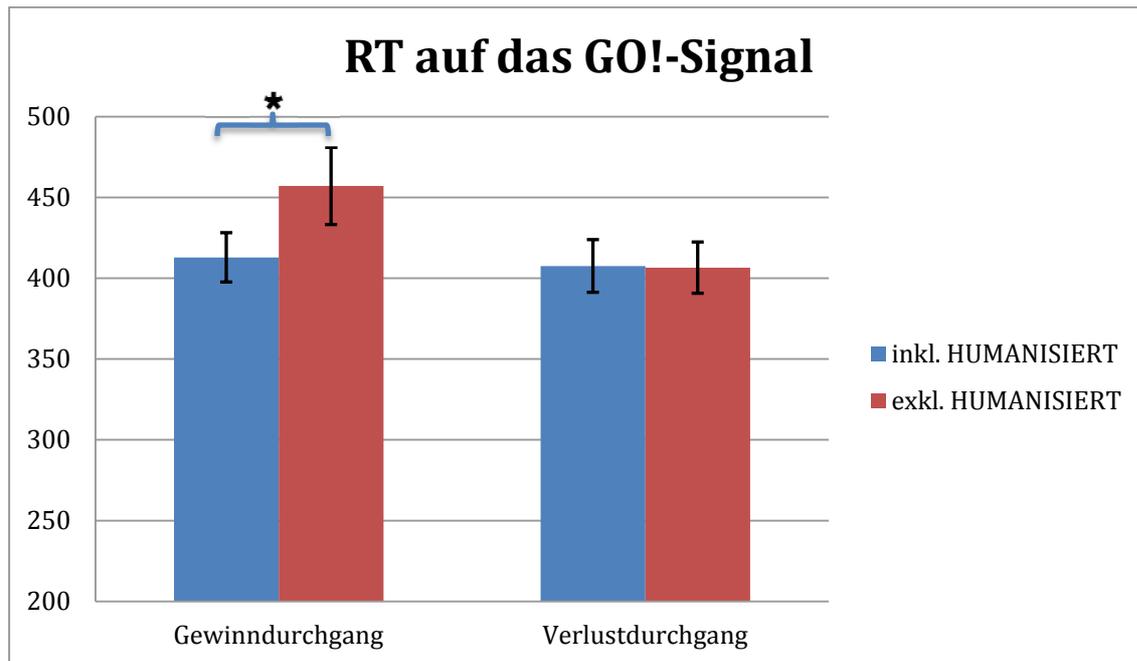


Abbildung 11. Reaktionszeiten (RT) auf das „GO!“-Signal in Abhängigkeit von An- bzw. Abwesenheit humanisierter Personen. Fehlerindikatoren zeigen den Standardfehler des Mittelwerts an.

Bei Berechnung der Daten mit Ausschluss jener Versuchspersonen die einen oder mehrere Fehler im Memory Task gemacht haben konnte weder in Gewinn- noch in Verlustdurchgängen eine signifikant schnellere Reaktion beobachtet werden wenn humanisierte Personen involviert waren (GD inkl. humanisierten Personen: $M = 424.40$, $SE = 19.57$, GD exkl. humanisierten Personen: $M = 449.75$, $SE = 26.44$, $T(42) = -1.22$, $p = 0.230$; VD inkl. humanisierten Personen: $M = 401.88$, $SE = 17.88$, VD exkl. humanisierten Personen: $M = 420.15$, $SE = 21.68$, $T(41) = -0.947$, $p = 0.349$). Wurden hingegen jene Personen ausgeschlossen, die in der Nachbefragung strukturelle Unterschiede zwischen den Personen angegeben hatten, so konnte wie im großen Datensatz auch hier in den Gewinndurchgängen eine signifikant schnellere Reaktion auf das GO!-Signal festgestellt werden wenn humanisierte Personen involviert waren ($M = 411.91$, $SE = 17.00$) als wenn dies nicht der Fall war ($M = 455.31$, $SE = 26.75$, $T(41) = -2.109$, $p = 0.041$). Für die Verlustdurchgänge konnte jedoch auch hier kein signifikanter Unterschied zwischen Vergleichen die humanisierte Personen involvierten

(M = 408.69, SE = 20.38) und Vergleichen welche keine humanisierten Personen beinhalteten (M = 411.56, SE = 19.13, T(41) = -0.168, p = 0.867) festgestellt werden.

3.2.3. Reaktionszeiten (RT) in der Entscheidungsphase

Für Gewinndurchgänge die neutrale Personen im Vergleich beinhalteten („ähnliche Vergleiche“) wurde signifikant mehr Zeit beansprucht um eine Entscheidung zu treffen (M = 7017.16ms, SE = 254.39) als in Durchgängen, in denen dehumanisierte Personen mit humanisierten Personen („unähnliche Vergleiche“) gemeinsam präsentiert wurden (M = 6272.55ms, SE = 232.66, T(62) = 3.62, p = 0.001, siehe Abbildung 11). Derselbe Effekt konnte für Verlustdurchgänge gezeigt werden: auch hier wurde für ähnliche Vergleiche signifikant mehr Zeit beansprucht (M = 6664.17ms, SE = 242.49) als für unähnliche Vergleiche (M = 5844.76ms, SE = 232.77, T(62) = 6.12, p < 0.001).

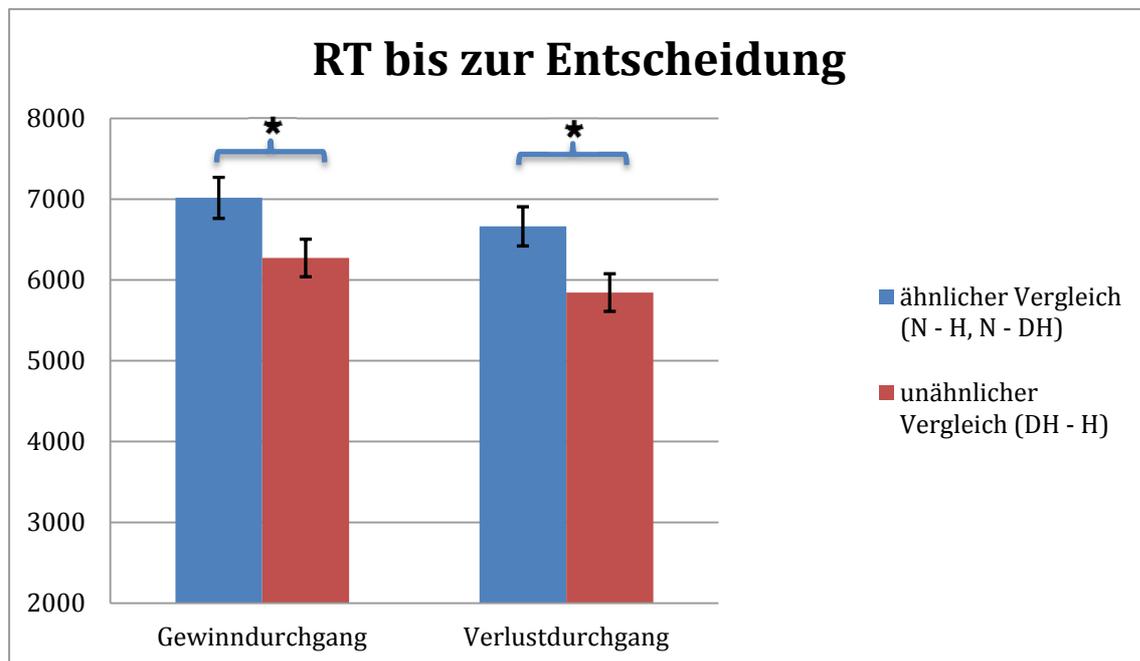


Abbildung 12. Reaktionszeit (RT) bis zur Entscheidungsfindung dargestellt für ähnliche Vergleiche (neutral vs. humanisiert und neutral vs. dehumanisiert) und unähnliche Vergleiche (dehumanisiert vs. humanisiert). Fehlerindikatoren zeigen den Standardfehler des Mittelwerts an.

Dieser Effekt konnte auch für jenen Datensatz repliziert werden der Personen ausschloss die nicht alle Aufgaben des Memory Tasks richtig gelöst hatten (GD: ähnlicher Vergleich: $M = 7412.08$, $SE = 332.32$, unähnlicher Vergleich: $M = 6692.84$, $SE = 299.83$, $T(45) = 2.53$, $p = 0.015$; VD: ähnlicher Vergleich: $M = 7002.29$, $SE = 319.81$, unähnlicher Vergleich: $M = 6156.83$, $SE = 299.61$, $T(45) = 4.62$, $p < 0.001$) und außerdem auch für jenen Datensatz, der Personen ausschloss welche strukturelle Unterschiede zwischen den fiktiven Personen festgestellt hatten (GD: ähnlicher Vergleich: $M = 7138.92$, $SE = 345.86$, unähnlicher Vergleich: $M = 6048.22$, $SE = 268.28$, $T(45) = 4.29$, $p < 0.001$; VD: ähnlicher Vergleich: $M = 6456.87$, $SE = 292.23$, unähnlicher Vergleich: $M = 5788.06$, $SE = 312.43$, $T(45) = 3.66$, $p = 0.001$).

Um diesen scheinbaren Effekt näher zu analysieren wurde die Kategorie „ähnlicher Vergleich“ aufgespalten und die Zeiten bis zur Entscheidungsfindung in den Durchgängen HUMANISIERT – NEUTRAL sowie DEHUMANISIERT – NEUTRAL näher betrachtet (siehe Abbildung 12). Dabei wurde ersichtlich, dass in den Gewinndurchgängen mit DEHUMANISIERT – NEUTRAL geprimten Personen signifikant mehr Zeit bis zur Entscheidungsfindung benötigt wurde ($M = 7907.31\text{ms}$, $SE = 304.86$) als in Durchgängen, die HUMANISIERT – NEUTRAL geprimte Personen darstellten ($M = 5976.15\text{ms}$, $SE = 223.38$, $T(61) = -9.35$, $p < 0.001$) als auch in Durchgängen, die Personen aus den Kategorien DEHUMANISIERT – HUMANISIERT präsentierten ($M = 6304.66$, $SE = 234.18$, $T(61) = 7.12$, $p < 0.001$). Ebenso wurde in den Verlustdurchgängen sichtbar, dass die Teilnehmer bei gemeinsamer Darstellung von DEHUMANISIERT – NEUTRAL geprimten Personen signifikant mehr Zeit benötigten ($M = 7158.22$, $SE = 262.69$) als in Durchgängen, die HUMANISIERT – NEUTRALE Personen involvierten ($M = 6182.33$, $SE = 241.86$, $T(63) = -5.67$, $p < 0.001$) als auch in Durchgängen, die Personen aus den Bedingungen DEHUMANISIERT – HUMANISIERT präsentierten ($M = 5795.17$, $SE = 230.30$, $T(61) = 7.95$, $p < 0.001$).

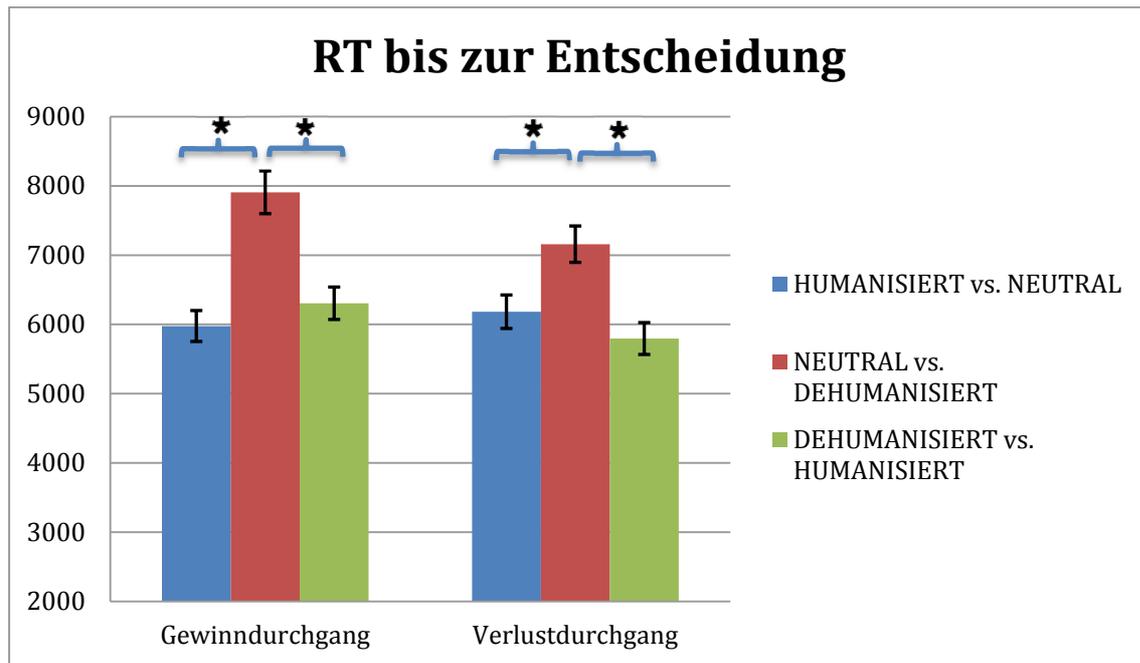


Abbildung 13. Reaktionszeiten (RT) bis zur Entscheidungsfindung dargestellt für die Vergleiche HUMANISIERT – NEUTRAL und NEUTRAL – DEHUMANISIERT. Fehlerindikatoren zeigen den Standardfehler des Mittelwerts an.

Postexperimentell durchgeführter Fragebogen

Im postexperimentell durchgeführten Fragebogen wurde von 48 Teilnehmern angegeben, dass sie strukturelle Unterschiede zwischen den Personen festgestellt haben. Von diesen 48 Teilnehmern haben 23 Personen Unterschiede angegeben, die in Zusammenhang mit den experimentell herbeigeführten Bedingungen standen. Andere Angaben wie beispielsweise „Unterschiedliche Hobbies“ wurden nicht als erkannte strukturelle Unterschiede gewertet.

III Diskussion

Im Rahmen dieser Verhaltensstudie wurden Personenbeschreibungen auf unterschiedliche Art geprimt („HUMANISIERT“ vs. „NEUTRAL“ vs. „MECHANISTISCH DEHUMANISIERT“ vs. „ANIMALISTISCH DEHUMANISIERT“) und anschließend die Effekte von Dehumanisierung auf prosoziales Verhalten untersucht. Es wurde angenommen, dass im Zuge eines Punktespiels („Santa Claus Game“) in Gewinndurchgängen 1) Personen aus der humanisierten Bedingung häufiger den höheren Betrag zugewiesen bekommen als neutrale Personen; 2) humanisierte Personen öfter den höheren Betrag erhalten als mechanistisch dehumanisierte Personen; 3) neutrale Personen häufiger den höheren Betrag zugewiesen bekommen als mechanistisch dehumanisierte Personen; und 4) dass in Verlustdurchgängen der gegenteilige Effekt beobachtbar sein würde. Weiters wurde postuliert, dass 5) eine höhere Anstrengungsbereitschaft zu beobachten sein würde, wenn im angekündigten Durchgang humanisierte Personen involviert sind, sowie 6) dass es bei ähnlich menschlich wahrgenommenen Personen zu einem erschwerten Entscheidungsfindungsprozess bezüglich der Punkteverteilung kommt und somit zu längeren Reaktionszeiten;

Diese Hypothesen wurden zum Großteil durch die Ergebnisse unterstützt und sollen nun im letzten Teil dieser Arbeit diskutiert und deren Bedeutung für das Konzept von (De-) Humanisierung dargestellt werden.

4.1. Pilotstudie

Bevor auf Erläuterungen der Ergebnisse aus der Hauptstudie eingegangen wird, sollen wichtige Beobachtungen der Vorstudie aufgezeigt werden. Im Zuge der Pilotstudie sollte vorrangig ausfindig gemacht werden welche dehumanisierte Bedingung

(ANIMALISTISCH oder MECHANISTISCH) die geringeren Ausprägungen auf der Skala „Menschlichkeit“ beim Teilnehmer hervorrufen würde.

Bei Überprüfung der Reliabilitäten der Skalen Menschlichkeit, Verbundenheit sowie Sympathie im Rahmen der Pilotstudie wurde ersichtlich, dass die Skala Sympathie, bestehend aus den Items 2 und 4 („Wie sympathisch finden Sie diese Person?“ und „Wie sehr verärgert Sie diese Person?“), nicht das erforderliche Mindestmaß an interner Konsistenz erreichte. Aus diesem Grund wurde für weiterführende Analysen lediglich Item 2 herangezogen. Für die niedrige Reliabilität der Skala Sympathie erschließen sich folgende mögliche Erklärungsansätze: einerseits kann aus der Tatsache, dass eine Person als unsympathisch empfunden wird nicht zwingend geschlossen werden, dass einen diese Person auch verärgert. Eine als unsympathisch wahrgenommene Person könnte durchaus auch Gleichgültigkeit im Betrachter hervorrufen. Insbesondere wurden lediglich fiktive Personen von den Teilnehmern bewertet, zu welchen zu keinem Zeitpunkt persönlicher Kontakt bestanden hat, sondern welche den Teilnehmern nur schriftlich vorgestellt wurden. Aus dieser unpersönlichen Beziehung zu der zu bewertenden Person resultierend scheint es schwierig, dass eine fiktive Person Gefühle wie Ärger im Teilnehmer hervorrufen kann. Eine reine Einschätzung der Sympathie und somit eine erste Kategorisierung dürfte hingegen gewährleistet sein. Einen weiteren möglichen Erklärungsansatz für die geringe Reliabilität dieser Skala ergibt sich möglicherweise aus der unterschiedlichen Formulierung der Fragen. Während Item 2 positiv formuliert ist weist Item 4 eine negative Formulierung auf und führt somit eventuell zu einer Beeinflussung des Antwortverhaltens.

Mit Hilfe der Menschlichkeits-Skala wurde erfasst, wie „menschlich“, „lebendig“, „greifbar“, „abstrakt“ (Wert umkodiert) und „auswechselbar“ (Wert umkodiert) die fiktiven Personen wahrgenommen wurden. Wie angenommen wurden mechanistisch dehumanisierte Personen als signifikant weniger menschlich bewertet als neutrale oder humanisierte Personen. Darin kann eine erfolgreiche Umsetzung der

Manipulation gesehen werden. Entgegen der Erwartung wurden jedoch animalistisch dehumanisierte Personen als menschlicher eingestuft als neutral geprimte Personen. Dieses Ergebnis legt nahe, dass das Vorhandensein mentaler Zustände ausreicht, diese Personen als menschlicher einzuschätzen als Personen, über deren mentale Zustände nichts bekannt ist und keine Perspektivenübernahme erforderlich wird – auch wenn diese mentalen Zustände ungewöhnlich (in diesem Fall: primitiv) erscheinen und nicht direkt nachvollzogen werden können. Bastian und Kollegen [27] konnten in einer Studie zeigen, dass die Art der Dehumanisierung das moralische Urteil über diese Personen beeinflusst: mechanistisch dehumanisierte Personen würden demnach aufgrund ihrer zugeschriebenen Eigenschaften wie Rationalität und Selbstbeherrschung als verantwortlich für amoralische Taten beurteilt werden, während animalistisch dehumanisierte Personen mit assoziierten Eigenschaften wie Emotionalität und Impulsivität als weniger verantwortlich für schlechte Taten gemacht würden. In der vorliegenden Studie wurden animalistisch dehumanisierte Personen zwar nicht als amoralisch dargestellt, dennoch könnte diese Erkenntnis als Erklärungsansatz dafür dienen, dass animalistisch dehumanisierte Personen als menschlicher eingeschätzt wurden. Es scheint als würde impulsives und aus Emotionen hervorgerufenes Handeln als vergleichsweise menschlich und als entschuldigend für außergewöhnliches Verhalten angesehen werden.

In einer weiteren Skala („Verbundenheit“) wurde erfasst, wie verbunden sich die Teilnehmer zu den vorgestellten Personen fühlten indem sie einschätzen sollten, wie gut sie diese Personen verstehen, wie gut sie diese zu kennen glauben und wie ähnlich ihnen diese Personen sind. In Bezug darauf wurde von den Teilnehmern angegeben, sich am wenigsten mit mechanistisch dehumanisierten Personen verbunden zu fühlen. Außerdem konnte eine signifikant höhere Verbundenheit zu humanisierten Personen als zu neutralen Personen festgestellt werden. Lediglich zwischen neutralen und animalistisch dehumanisierten Personen wurde kein Unterschied sichtbar. Dies scheint die erklärende Basis dafür zu sein, dass ungewöhnliche mentale Zustände zwar

Menschlichkeit induzieren, dies jedoch nicht ausreicht, ein Gefühl der Verbundenheit und Zusammengehörigkeit hervorzurufen.

Hinsichtlich Sympathie ergaben sich mit Ausnahme des Vergleichs zwischen animalistisch dehumanisierten und neutralen Personen ebenfalls signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Kategorien. So wurden mechanistisch dehumanisierte Personen als bedeutend weniger sympathisch empfunden als animalistisch dehumanisierte, neutrale oder humanisierte Personen. Humanisierte Personen dagegen wurden als signifikant sympathischer beurteilt als die Personen aller anderen Kategorien. Um sicherzustellen, dass die Verhaltenseffekte auch ohne Einfluss von Sympathie als Drittvariable beobachtet werden können wurde die Kovariate Sympathie mittels gemischtem linearen Modell herauspartialisiert. Die Effekte blieben dadurch aufrecht – dennoch muss festgehalten werden, dass eventuelle Verhaltenseffekte auch von anderen Variablen als Sympathie verursacht werden konnten.

4.2. Hauptstudie

4.2.1. Punkteverteilung/prosoziales Verhalten

Im Zuge der Analyse des prosozialen Verhaltens gegenüber den fiktiven Personen konnte festgestellt werden, dass sowohl neutrale als auch humanisierte Personen in etwa 61% der Durchgänge gegenüber dehumanisierten Personen hinsichtlich der Zuteilung von Punkten bevorteilt wurden. Dieses Ergebnis kann als Resultat der zuvor aufgezeigten Unterschiede hinsichtlich Menschlichkeit und Verbundenheit in den verschiedenen Bedingungen aufgefasst werden. Zwischen neutral und humanisiert geprägten Personen wurde kein signifikanter Unterschied hinsichtlich Bevorteilung erkennbar, obwohl humanisierte Personen in der Vorstudie sowohl als menschlicher eingestuft wurden, als auch ein stärkeres Gefühl der Verbundenheit der Studienteilnehmer zu humanisierten Personen angegeben wurde. Demnach wäre zu

erwarten gewesen, dass gegenüber humanisierten Personen auch häufiger prosoziales Verhalten gezeigt worden wäre als gegenüber neutralen Personen. Dieses Ergebnis könnte dadurch erklärt werden, dass durch die erforderliche Punkteverteilung im Santa Claus Game ein Entscheidungsprozess in den TeilnehmerInnen ausgelöst wurde, der durch das Abwägen des für die fiktiven Personen einhergehenden Vorbeziehungsweise Nachteils mit einer bewussten Reflexion über das Entscheidungsverhalten einherging. Dadurch könnten die Probanden dahingehend in einen Konflikt geraten sein, als dass sie im Falle einer Entscheidung zugunsten der humanisierten Person diese Entscheidung nicht rational erklären konnten, da den Teilnehmern nicht ausreichend Information über die neutralen Personen zur Verfügung gestellt wurde und somit keine Rechtfertigung für die Benachteiligung einer neutralen Person gefunden wurde. Um ein dadurch möglicherweise entstehendes „schlechtes Gewissen“ zu verhindern, könnte eine als subjektiv betrachtete Gleichbehandlung dieser Personengruppen stattgefunden haben.

In der durchgeführten fMRI Studie von Majdandžić und Kollegen [19] wurde das Ausmaß an wahrgenommener Menschlichkeit zum Großteil auf dieselbe Art und Weise manipuliert wie in der vorliegenden Studie, um anschließend die Effekte auf prosoziales Verhalten anhand moralischer Dilemmata zu untersuchen. Ergebnis dieser Studie war, dass humanisierte Personen in hypothetischen moralischen Dilemmata seltener geopfert wurden als neutrale Personen. Dies wäre ein weiterer Grund zur Annahme, dass dasselbe Primingparadigma in einer abgeänderten Form der Überprüfung prosozialen Verhaltens zu ähnlichen Verhaltenseffekten führen sollte. Wahrscheinlich kann dieser Vergleich jedoch nicht so direkt gezogen werden da angenommen werden kann, dass es für die Teilnehmer einen Unterschied macht ob sie über die Opferung eines Lebens von vorgestellten Personen entscheiden müssen oder ob sie eine weniger folgenreiche Entscheidung im Sinne einer Punkteaufteilung zu treffen haben. Außerdem, und das scheint der entscheidende Punkt zu sein, müssen in dem erwähnten Studiendesign von Majdandžić und Kollegen keine Entscheidungen zugunsten oder entgegen einer Person aus einer anderen Bedingung getroffen

werden, wodurch die Teilnehmer vor einem Gewissenskonflikt bewahrt werden. Den Probanden wird somit nicht der direkte Vergleich zweier Personen vor Augen geführt, wodurch eine Reflexion über die Entscheidung ausbleiben scheint und eine intuitive Entscheidung getroffen werden kann.

Dass im Rahmen dieser Studie hinsichtlich Bevorteilung zwischen neutraler und humanisierter Bedingung kein Unterschied festzustellen ist könnte weiters durch den starken Kontrast der dehumanisierten Kategorie bedingt worden sein. Sowohl in Bezug auf die Menschlichkeit als auch hinsichtlich der Verbundenheit scheint die mechanistisch dehumanisierte Bedingung weiter hinter der neutralen und humanisierten Bedingung zu liegen, als der Abstand zwischen den beiden letztgenannten zu sein scheint (s. Abb. 2). In Gegenwart eines starken Gegenpols, hier in Form der dehumanisierten Bedingung, könnte der wahrgenommene Unterschied zwischen neutraler und humanisierter Bedingung relativiert werden.

Batson und Kollegen [28] verstehen sowohl Perspektivenübernahme als auch das persönliche Anliegen des Wohlergehens eines anderen als Vorläufer für prosoziales Verhalten, halten jedoch Letzteres für bedeutender. Dies wird dahingehend begründet, als dass auch ohne Perspektivenübernahme Empathie für eine Person hervorgerufen werden könne. Als wesentlicheren Faktor für prosoziales Verhalten erachten sie jedoch die empfundene Hilfsbedürftigkeit einer Person. Um der Meinung dieser Autoren Rechnung zu tragen, sollte daher berücksichtigt werden, dass die den dehumanisierten Personen suggerierte Gleichgültigkeit gegenüber jeglichen Reizen mitverantwortlich sein könnte für die gefundenen Effekte beziehungsweise diese verstärken könnte.

4.2.2. RT auf das GO!-Signal

Weiters wurde in der Hauptstudie untersucht, wie schnell auf die angekündigten Signalreize in den einzelnen Durchgängen reagiert wurde. Es wurde angenommen, dass die Reaktionszeiten kürzer sein würden wenn humanisierte Personen in dem angekündigten Durchgang involviert waren da dies als Zeichen dafür gedeutet werden kann, dass für humanisierte Personen eine höhere Motivation von den Teilnehmern aufgebracht würde eine hohe Punkteanzahl zu erzielen.

In der Tat ergaben sich betrachtet für die Gewinndurchgänge Ergebnisse in die erwartete Richtung: Teilnehmer reagierten um knapp 50ms schneller in Durchgängen die humanisierte Personen beinhalteten. Dies scheint Ausdruck einer höheren Anstrengungsbereitschaft, ausgelöst durch die gelungene Manipulation der Humanisierung, zu sein.

Für die Verlustdurchgänge hingegen konnte diese Annahme nicht bestätigt werden: auch wenn humanisierte Personen in den Verlustdurchgängen involviert waren, wurde nicht signifikant schneller reagiert.

Somit kann festgehalten werden, dass dieser Effekt der schnelleren Reaktion auf Durchgänge mit humanisierten Personen zwar in Gewinndurchgängen, nicht jedoch in Verlustdurchgängen gezeigt werden konnte. Ein Erklärungsansatz dafür ist die eventuell komplexere Verarbeitung bei Verlustdurchgängen. Während schnelle Reaktionen in Gewinndurchgängen eindeutig mit einem hohen Punktegewinn für die zu spielenden Personen verstanden werden konnten, wäre es möglich, dass in Verlustdurchgängen schnelle Reaktionen unbewusst mit hohen Verlusten assoziiert wurden und dadurch eine gewisse Unsicherheit bei den Teilnehmern hervorgerufen hat. Diese nicht deutlich gewordene schnellere Reaktionsgeschwindigkeit in Verlustdurchgängen könnte Ausdruck für die Ambivalenz hinsichtlich schneller Reaktion und damit assoziiertem hohen Punkteverlust vs. folgend der Anleitung durch schnelles Reagieren wenige Punkte zu verlieren sein.

4.2.3. RT in der Entscheidungssituation

Zuletzt wurde postuliert, dass im Zuge der Punkteverteilung des Santa Claus Games längere Reaktionszeiten zu beobachten sein würden wenn die in einem Durchgang gezeigten Personen von den Teilnehmern als ähnlich menschlich wahrgenommen werden. Dieser Effekt wurde erwartet, da er als Ausdruck eines erschwerten Entscheidungsfindungsprozesses hinsichtlich der Punkteaufteilung zwischen ähnlicheren Personen gedeutet werden könnte. Im Detail wurde daher angenommen, dass Durchgänge, die humanisierte mit neutralen Personen bzw. neutrale mit dehumanisierten Personen gemeinsam präsentieren, längere Reaktionszeiten hervorrufen würden als Durchgänge, in denen die Punkteaufteilung zwischen einer dehumanisierten Person und einer humanisierten Person erfolgen sollte.

Die Datenanalyse ergab eine signifikant längere Entscheidungszeit für Durchgänge, die eine Punkteaufteilung zwischen ähnlich wahrgenommenen Personen erforderte. Die Hypothese schien somit vorerst von den Ergebnissen unterstützt zu werden. Nach genauerer Analyse der Reaktionszeiten in Durchgängen mit ähnlich wahrgenommenen Personen konnte jedoch festgestellt werden, dass Entscheidungen zwischen humanisierten und neutralen Personen signifikant schneller getroffen wurden als zwischen neutralen und dehumanisierten Personen (s. Abb. 12). Weiters wurde festgestellt, dass ebenso der Vergleich zwischen dehumanisierten und humanisierten Personen eine signifikant schnellere Entscheidung hervorbrachte als der Vergleich von neutralen und dehumanisierten Personen. Der zuerst geglaubt gefundene Effekt von längeren Reaktionszeiten zwischen ähnlichen Vergleichen kann somit durch signifikant längere Entscheidungszeiten zwischen neutralen und dehumanisierten Personen erklärt werden und nicht auf ähnliche Vergleiche insgesamt zurückgeführt werden. Es scheint als konnten die Teilnehmer schneller Entscheidungen treffen sobald eine humanisierte Person in einen Vergleich integriert war. Möglicherweise konnten diese Personen aufgrund ausführlich beschriebener Persönlichkeitsdetails besser und lebendiger erinnert werden als etwa neutrale oder dehumanisierte Personen, die

entweder rein sachlich oder anhand verminderter mentaler Zustände präsentiert wurden.

IV Schlussfolgerungen

Insgesamt verdeutlichen die Ergebnisse der hier dargestellten Untersuchung, dass das Ausmaß an wahrgenommener Menschlichkeit prosoziales Verhalten beeinflusst. Dabei spielen die Perspektivenübernahme einer anderen Person und der Mechanismus des „shared representation account“ offenbar eine wesentliche Rolle. Die Vorstellung von Gefühlen und Gedanken einer Zielperson scheint eine stärker empfundene Ähnlichkeit zu dieser Person zu erzeugen und dadurch ein Wegbereiter für prosoziales Verhalten zu sein. Generell dürfte es so sein, dass man sich selbst als menschlicher einschätzt als seine Mitmenschen [29]. Ein beobachtetes Verhalten, das gut nachvollzogen werden kann und in das man sich gut hineinversetzen kann scheint zu suggerieren, dass diese Person einem ähnlich ist und dass diese Person, wie man selbst, über mentale Zustände verfügt [7]. Das Zuschreiben mentaler Zustände wiederum ist Gegenstand der Humanisierung und dürfte somit prosoziales Verhalten initiieren. Durch das Implizieren von Gefühlen und Gedanken, wie sie die meisten von uns tagtäglich erleben, wurden in dieser Untersuchung humanisierte fiktive Personen kreiert und es durch Beantwortung spezifischer Fragen erforderlich gemacht, sich in diese Personen hineinzusetzen. Diese Manipulation dürfte ausschlaggebend gewesen sein für die Tatsache, dass humanisierten Personen gegenüber häufiger prosoziales Verhalten gezeigt wurde als gegenüber dehumanisierten Personen.

Ein besonderes Augenmerk wurde auf das Konzept der Dehumanisierung gelegt und auf die Unterscheidung zwischen mechanistischer und animalistischer Dehumanisierung. Der Tatsache Rechnung getragen, dass animalistisch dehumanisierte Personen als menschlicher eingeschätzt wurden als neutrale Personen wurde ein Erklärungsansatz dargestellt, wonach die impulsive und teils irrationale Darstellung dieser Personengruppe im Vergleich zu neutralen Personen als menschlicher eingestuft wurde, da emotionsgeladenes außergewöhnliches Verhalten scheinbar entschuldigt und dennoch als menschlicher angesehen werden kann, als wenn nichts über die mentalen Zustände bekannt ist. Dennoch sollte diesem Umstand

in einer näheren Untersuchung nachgegangen werden da es sich hier um eine grundlegende Definition handelt.

Für weitere Untersuchungen auf diesem Gebiet sei auch festgehalten, dass bei der Erstellung und Verwendung von Primingtexten auf verschiedenste mögliche Einflussvariablen Acht gegeben werden muss. So kann beispielsweise die alleinige Nennung des Berufes einer vorgestellten Person eine wesentliche Auswirkung auf dessen wahrgenommene Menschlichkeit haben und diese verzerren. In der Voruntersuchung schienen dehumanisierte Personen die einen sozialen Beruf ausübten als menschlicher eingestuft zu werden als Personen aus anderen Berufsgruppen. Eine weitere Einflussvariable auf die empfundene Menschlichkeit einer Person scheint durch Hilfsbedürftigkeit gegeben zu sein. Wie im Diskussionsteil angeführt scheinen Personen die Hilfsbedürftigkeit signalisieren eher prosoziales Verhalten hervorzurufen. Durch die implizierte Gleichgültigkeit der mechanistisch dehumanisierten Personen gegenüber jeglichen Reizen von außen könnte von den Entscheidungsträgern eine Hilfestellung als überflüssig erachtet und daraufhin unterlassen werden. In folgenden Untersuchungen sollte daher auch auf diesen Aspekt Rücksicht genommen werden und darauf geachtet werden, dass mechanistisch dehumanisierte Personen trotzdem nicht als weniger hilfsbedürftig wahrgenommen werden.

Durch diese Ergebnisse konnte ein wertvoller Beitrag zum bisherigen Verständnis des Konzeptes von (De-) Humanisierung beigetragen werden und der Blick auf dieses spannende Forschungsfeld geschärft werden.

V Zusammenfassung

Forschungsgegenstand der vorliegenden Studie war, wie sich das experimentell variierte Ausmaß wahrgenommener Menschlichkeit auf prosoziales Verhalten auswirkt. Hierfür wurden Priminggeschichten entwickelt, die sich ausschließlich im Grad der wahrgenommenen Menschlichkeit unterscheiden sollten und in Bezug auf andere Merkmale möglichst konstant gehalten wurden. Es entstanden dabei 4 Personenbeschreibungen für insgesamt 4 verschiedene Kategorien (MECHANISTISCH DEHUMANISIERT, ANIMALISTISCH DEHUMANISIERT, NEUTRAL, HUMANISIERT). Diese experimentelle (De-)Humanisierung wurde im Rahmen einer Expertenbefragung als auch im Zuge der Pilotstudie überprüft um anschließend jene dehumanisierte Bedingung mit den geringeren Ausprägungen auf der Skala Menschlichkeit mit neutralen und humanisierten Stimuli in der Hauptstudie zu vergleichen und die Auswirkungen auf prosoziales Verhalten zu erforschen. Unerwarteter Weise wurden die animalistisch dehumanisierten Personen als menschlicher eingestuft als neutrale Personen. Daraus wurde geschlossen, dass die Existenz mentaler Zustände bei animalistisch dehumanisierten Personen den Grad wahrgenommener Menschlichkeit über jenen von neutralen Personen hebt, auch wenn diese mentalen Zustände als sehr primitiv wahrgenommen werden.

In der Hauptstudie war es Aufgabe der Probanden, die Textbeschreibungen zu lesen und anschließend in mehreren Durchgängen Punkte auf 2 aus verschiedenen Bedingungen stammenden fiktiven Personen aufzuteilen. Es konnte gezeigt werden, dass dehumanisiert geprimte Personen im Vergleich zu neutralen und humanisiert geprimten Personen seltener die höhere Punkteanzahl zugewiesen bekamen. Die Ergebnisse unterstützen daher die Annahme, dass dehumanisierte Personen seltener bevorzugt werden und lassen auf geringeres prosoziales Verhalten gegenüber diesen Personen schließen. Es konnte jedoch kein Hinweis dahingehend gefunden werden, dass auch zwischen neutralen und humanisierten Personen eine Abstufung bezüglich

der Bevorteilung vorliegt. Dieses Ergebnis kann kontrovers diskutiert werden. Ein möglicher Erklärungsansatz ist der starke Kontrast der dehumanisierten Bedingung, der den wahrgenommenen Unterschied zwischen neutraler und humanisierter Kategorie abschwächt. Ein anderer Erklärungsversuch ist, dass beim Vergleich von neutralen und humanisierten Personen ein Entscheidungskonflikt aufgrund fehlender Information über die neutrale Person in Gang gesetzt wird und keine rechtfertigbaren Gründe für eine Bevorteilung einer der beiden Personen gefunden werden kann.

Weiters konnte in dieser Studie gezeigt werden, dass die Teilnehmer in Gewinndurchgängen schneller auf das gezeigte Reizsignal reagierten, wenn in einem Vergleich humanisierte Personen involviert waren. Durch dieses Ergebnis konnte die Annahme unterstützt werden, dass die Teilnehmer humanisierten Personen eine höhere Anstrengungsbereitschaft entgegenbrachten als neutralen oder dehumanisierten Personen.

Zu allerletzt wurde untersucht, ob Personen mit ähnlichem Ausmaß an wahrgenommener Menschlichkeit einen längeren Entscheidungsprozess hervorrufen würden als Vergleiche zwischen dehumanisierten und humanisierten Personen. In dieser Analyse zeigte sich, dass all jene Vergleiche, die humanisierte Personen involvierten, signifikant schnellere Entscheidungen evozierten. Es scheint als könnten humanisierte Personen aufgrund detailreich geschilderter Eigenschaften lebendiger erinnert werden und dadurch schneller eine Entscheidung getroffen werden.

Die hier gefundenen Ergebnisse können einen hilfreichen Beitrag für nachfolgende Studien in diesem Bereich leisten und darüber hinaus den Zugang der Allgemeinheit zum Thema Dehumanisierung und prosozialem Verhalten erleichtern.

VI Literaturverzeichnis

1. Langness, L.L., *The study of culture* 1974, San Francisco: Chandler & Sharp.
2. Haslam, N., *Dehumanization: an integrative review*. *Pers Soc Psychol Rev*, 2006. **10**(3): p. 252-64.
3. Waytz, A., N. Epley, and J.T. Cacioppo, *Social Cognition Unbound: Insights Into Anthropomorphism and Dehumanization*. *Current Directions in Psychological Science*, 2010. **19**(1): p. 58-62.
4. Leyens, J.-P., et al., *Emotional prejudice, essentialism, and nationalism The 2002 Tajfel lecture*. *European Journal of Social Psychology*, 2003. **33**(6): p. 703-717.
5. Demoulin, S., et al., *Dimensions of "uniquely" and "non-uniquely" human emotions*. *Cognition and Emotion*, 2004. **18**(1): p. 71-96.
6. Demoulin, S., et al., *Motivation to support a desired conclusion versus motivation to avoid an undesirable conclusion: The case of infra-humanization*. *International Journal of Psychology*, 2005. **40**(6): p. 416-428.
7. Harris, L.T. and S.T. Fiske, *Social neuroscience evidence for dehumanised perception*. *European Review of Social Psychology*, 2009. **20**(1): p. 192-231.
8. Waytz, A. and N. Epley, *Social connection enables dehumanization*. *Journal of Experimental Social Psychology*, 2012. **48**(1): p. 70-76.
9. Epley, N., A. Waytz, and J.T. Cacioppo, *On seeing human: a three-factor theory of anthropomorphism*. *Psychol Rev*, 2007. **114**(4): p. 864-86.
10. Gray, H.M., K. Gray, and D.M. Wegner, *Dimensions of mind perception*. *Science*, 2007. **315**(5812): p. 619.
11. Fiske, S.T., L.T. Harris, and A.J. Cuddy, *Social psychology. Why ordinary people torture enemy prisoners*. *Science*, 2004. **306**(5701): p. 1482-3.
12. Bastian, B. and N. Haslam, *Experiencing Dehumanization: Cognitive and Emotional Effects of Everyday Dehumanization*. *Basic and Applied Social Psychology*, 2011. **33**(4): p. 295-303.

13. Bastian, B., et al., *Losing our humanity: the self-dehumanizing consequences of social ostracism*. Personality & social psychology bulletin, 2013. **39**(2): p. 156-69.
14. Penner, L.A., et al., *Prosocial behavior: multilevel perspectives*. Annual review of psychology, 2005. **56**: p. 365-92.
15. Gneezy, A., et al., *Paying to Be Nice: Consistency and Costly Prosocial Behavior*. Management Science, 2011. **58**(1): p. 179-187.
16. Turner, Y. and I. Hadas-Halpern, *The effects of including a patient's photograph to the radiographic examination*. Paper presented at Radiological Society of North America, Chicago, IL, 2008.
17. Sanger, C., *Seeing and believing: Mandatory ultrasound and the path to a protected choice*. UCLA Law Review, 2008. **56**: p. 351-408.
18. Singer, T. and C. Lamm, *The social neuroscience of empathy*. Ann N Y Acad Sci, 2009. **1156**: p. 81-96.
19. Majdandžić, J., et al., *The human factor: behavioral and neural correlates of humanized perception in moral decision making*. PLoS One, 2012. **7**(10): p. e47698.
20. Langner, O., et al., *Presentation and validation of the Radboud Faces Database*. Cognition & Emotion, 2010. **24**(8): p. 1377-1388.
21. Leiner, D.J. *oFb - der onlineFragebogen*. 2013; Available from: <https://www.soscisurvey.de>.
22. Field, A., *Discovering Statistics Using SPSS (Introducing Statistical Methods Series)*. 3 ed2009, London: SAGE Publications.
23. Kaiser, H.F. and J. Rice, *Little jiffy, mark IV*. Educational and Psychological Measurement, 1974. **34**: p. 111-117.
24. Hussy, W. and A. Jain, *Experimentelle Hypothesenprüfung in der Psychologie*2002, Göttingen: Hogrefe.
25. George, D. and P. Mallery, *SPSS for Windows Step by Step: A Simple Guide and Reference, 11.0 Update*. 4 ed2002: Allyn & Bacon.

26. Moosbrugger, H.K., Augustin;, *Testtheorie und Fragebogenkonstruktion*, 2012.
27. Bastian, B., et al., *Blaming, praising, and protecting our humanity: the implications of everyday dehumanization for judgments of moral status*. Br J Soc Psychol, 2011. **50**(3): p. 469-83.
28. Batson, C.D., et al., *An additional antecedent of empathic concern: valuing the welfare of the person in need*. J Pers Soc Psychol, 2007. **93**(1): p. 65-74.
29. Haslam, N., et al., *More human than you: attributing humanness to self and others*. Journal of personality and social psychology, 2005. **89**(6): p. 937-50.

VII Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Darstellung eines Versuchsdurchgangs im Santa Claus Game.	24
Abbildung 2. Mittelwerte der bewerteten Menschlichkeit, Verbundenheit sowie Sympathie je nach Kategorie (MECHANISTISCH DEHUMANISIERT, ANIMALISTISCH DEHUMANISIERT, NEUTRAL und HUMANISIERT). Fehlerindikatoren zeigen den Standardfehler des Mittelwerts an.	34
Abbildung 3. Beurteilte Menschlichkeit, Verbundenheit und Sympathie der Personen A bis D der MECHANISTISCH DEHUMANISIERTEN Bedingung. Fehlerindikatoren zeigen den Standardfehler des Mittelwerts an.	37
Abbildung 4. Beurteilte Menschlichkeit, Verbundenheit und Sympathie der Personen E bis H der animalistisch dehumanisierten Bedingung. Fehlerindikatoren zeigen den Standardfehler des Mittelwerts an.	38
Abbildung 5. Beurteilte Menschlichkeit, Verbundenheit und Sympathie der Personen M bis P der NEUTRALEN Bedingung. Fehlerindikatoren zeigen den Standardfehler des Mittelwerts an.	40
Abbildung 6. Beurteilte Menschlichkeit, Verbundenheit und Sympathie der Personen M bis P der HUMANISIERTEN Bedingung. Fehlerindikatoren zeigen den Standardfehler des Mittelwerts an.	41
Abbildung 7. Prozentsatz, zu welchem HUMANISIERTE beziehungsweise DEHUMANISIERTE Personen (in Gewinn- als auch Verlustdurchgängen) im gemeinsamen Vergleich bevorzugt wurden. Fehlerindikatoren zeigen den Standardfehler des Mittelwerts an.	45
Abbildung 8. Prozentsatz, zu welchem NEUTRALE beziehungsweise DEHUMANISIERTE Personen (in Gewinn- als auch Verlustdurchgängen) im gemeinsamen Vergleich bevorzugt wurden. Fehlerindikatoren zeigen den Standardfehler des Mittelwerts an.	46
Abbildung 9. Prozentsatz, zu welchem HUMANISIERTE beziehungsweise NEUTRALE Personen (in Gewinn- als auch Verlustdurchgängen) im gemeinsamen	

Vergleich bevorzugt wurden. Fehlerindikatoren zeigen den Standardfehler des Mittelwerts an.	47
Abbildung 10. Reaktionszeiten (RT) auf das „GO!“-Signal in Abhängigkeit von An- bzw. Abwesenheit humanisierter Personen. Fehlerindikatoren zeigen den Standardfehler des Mittelwerts an.....	49
Abbildung 11. Reaktionszeit (RT) bis zur Entscheidungsfindung dargestellt für ähnliche Vergleiche (neutral vs. humanisiert und neutral vs. dehumanisiert) und unähnliche Vergleiche (dehumanisiert vs. humanisiert). Fehlerindikatoren zeigen den Standardfehler des Mittelwerts an.....	50
Abbildung 12. Reaktionszeiten (RT) bis zur Entscheidungsfindung dargestellt für die Vergleiche HUMANISIERT – NEUTRAL und NEUTRAL – DEHUMANISIERT. Fehlerindikatoren zeigen den Standardfehler des Mittelwerts an.	52

VIII Tabellenverzeichnis

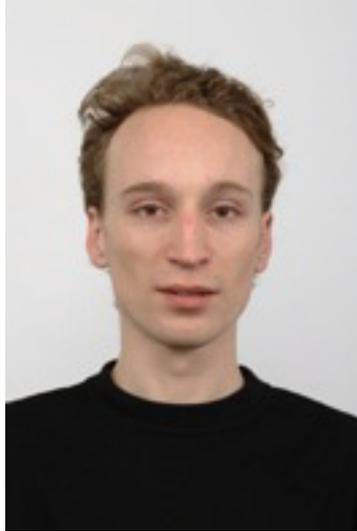
Tabelle 1. Cronbach's α pro fiktiver Person (A-P) für die Skalen Menschlichkeit und Verbundenheit. Für die Skala Menschlichkeit in der 1. Spalte mit Einschluss der Items 11 und 12, in der 2. Spalte nach Ausschluss der Items 11 und 12. 31

Tabelle 2. Trennschärpen für die Items der Skalen Menschlichkeit und Verbundenheit.
..... 32

IX ANHANG

Anhang 1

Person A, Morgenroutinier



„A“, ein 32-jähriger Mann, ist ein sehr systematisch vorgehender Mensch. Jeden Morgen öffnet er ohne besonderes Interesse zuallererst seinen Briefkasten. Dieser ist meist leer, weil er keine Zeitung abonniert und er auch sonst nicht viel Post empfängt.

Eines Morgens erhält er eine Rechnung seines Stromanbieters welche eine so horrend hohe Summe verlangt, die er für seinen kleinen Haushalt unmöglich verbraucht haben kann. Ihm ist bewusst dass ein Fehler unterlaufen sein musste, doch er hat nicht vor diesen zu melden. Er ist nicht daran interessiert Nachforschungen anzustellen und sieht es als einfacher an, wie üblich den monatlich verlangten Betrag zu bezahlen. Danach führt er seine Morgenroutine fort ohne noch einen Gedanken an die hohe Stromrechnung zu verlieren.

Wie sieht ein typischer Morgen von A aus?

1. Er sieht nach, ob er neue Post erhalten hat.
2. A liest jeden Morgen nach dem Aufstehen die Zeitung.

Warum möchte "A" den Fehler der Stromrechnung nicht melden?

1. Er möchte keine Nachforschungen anstellen.
2. Er ist sich nicht sicher, ob er vielleicht nicht doch so viel Strom verbraucht haben könnte.

Anhang 2

Person B, Fließbandmitarbeiter



„B“ ist ein 27-jähriger Mann, der in einer Lagerhalle als Fließbandmitarbeiter tätig ist. Er kann zwar nicht von sich behaupten, dass er seiner Arbeit mit Begeisterung nachgeht, er kann sich aber auch nicht darüber beklagen. An Unterhaltungen mit Kollegen während der Arbeit beteiligt er sich wenig – wenn er am Fließband steht ist sein Denken weitgehend automatisiert und auf seine Bewegungsabläufe fokussiert. Auch in den Pausen widmet er lieber einer fixen Routine von körperlicher Stärkung und Zeitung durchblättern, da er Smalltalk als nutzlosen Zeitvertreib ansieht.

Einmal war eine hitzige Diskussion unter mehreren Mitarbeitern entstanden, welche fast außer Kontrolle zu geraten schien. Aber auch in dieser Situation konnte B seine Aufmerksamkeit auf die Produktion lenken und unbeirrt seine Arbeit fortsetzen. Ihn kümmern solche Ablenkungen wenig und er kann auch nicht nachvollziehen, aufgrund einer Meinungsverschiedenheit so in Rage zu geraten.

Welcher Tätigkeit geht „B“ in den Pausen nach?

1. Er stärkt sich und blättert die Zeitung durch.
2. Er unterhält sich mit seinen Kollegen.

Warum kam es an jenem Tag annähernd zu einem Stillstand in der Lagerhalle?

1. Es war zu einer heftigen Diskussion unter den Mitarbeitern gekommen.
2. Ein Mitarbeiter verletzte sich und löste beinahe ein Chaos aus.

Anhang 3

Person C, Schachspieler



„C“ ist ein 28-jähriger Mann, der an seinen Wochenenden oft Schach spielt. Zumeist spielt er online gegen unbekannte Gegner, manchmal wird er aber auch von Bekannten zu einem Spiel eingeladen. Für „C“ macht es jedoch keinen Unterschied, da für ihn nur das Spiel selbst im Vordergrund steht.

Einmal wurde er von einem angesehenen Schachprofi aufgefordert, sein Können in einem nahe gelegenen Park unter Beweis zu stellen. „C“ fand keinen Grund der gegen diesen Vorschlag sprach; ehrlich gesagt war es ihm aber relativ egal. Lange schien die Partie unentschieden auszugehen, doch dann war „C“ kurz davor, das Spiel für sich zu entscheiden. In diesem Augenblick jedoch kam ein so unvorhergesehen starker Windstoß, der das Schachbrett samt Figuren zu Boden schmiss wodurch das Spiel abgebrochen werden musste. „C“ reagierte gleichgültig und musterte die Wolken, welche Regen versprachen. Ohne seinen knapp entrissenen Sieg zu bedauern, sammelte er die Spielfiguren ein und begab sich ins Innere des anliegenden Gebäudes.

Wie war der Spielstand, als ein starker Windstoß das Schachbrett zu Boden schmiss?

1. „C“ war kurz davor, das Spiel für sich zu entscheiden.
2. Der Ausgang des Spiels war zu diesem Zeitpunkt nicht vorhersehbar.

Gegen wen fand das entscheidende Spiel statt?

1. Gegen einen angesehenen Schachprofi.
2. Gegen einen Bekannten von „C“.

Anhang 4

Person D, Krankenpfleger



„D“ ist ein 29-jähriger Mann, der als Krankenpfleger tätig ist. Es war zwar nie sein Wunsch diesen Beruf auszuüben, doch als einige Umstände diese Möglichkeit für ihn eröffneten, hatte er nichts dagegen einzuwenden.

Manchmal wird den Mitarbeitern freigestellt zusätzliche Nachtschichten am Wochenende zu übernehmen. Viele der Angestellten versuchen diese eher zu meiden da sie lieber zu Hause bei ihren Familien sind, wiederum andere können sich durch Zulagen motivieren. Auf „H“ trifft beides nicht zu – zum einen hat er keinen besonders ausgeprägten Familiensinn und auch die Zulagen interessieren ihn nicht, da er sich alles leisten kann was er zum Leben benötigt. Für ihn macht es auch keinen Unterschied, ob er tags oder nachts arbeitet und aus diesen Gründen übernimmt er öfters Nachtdienste.

Wie wird die Übernahme von Nachschichten im Fall von „D“ geregelt?

1. Die Mitarbeiter können in bestimmten Situationen freiwillig zusätzliche Nachschichten übernehmen.
2. Die Anzahl der zu übernehmenden Nachschichten ist unabänderlich geregelt.

Warum übernehmen Kollegen von "D" eher ungern Nachtschichten?

1. Weil sie lieber bei zu Hause bei ihren Familien sind.
2. Weil dann unangenehme Tätigkeiten erledigt werden müssen.

Anhang 5

Person E, Gärtner



„E“ ist ein 30-jähriger Mann, der als Gärtner beschäftigt ist. Er mag diesen Beruf sehr gerne, weil er sich dabei viel an der frischen Luft aufhalten kann und nicht zuletzt auch deshalb, weil er keine schwierigen Entscheidungen zu treffen hat.

Eines Tages fällt ihm während des Blumengießens plötzlich wieder ein, dass er vor 12 Jahren an einem Landeswettbewerb für Gärtner teilgenommen hatte und dabei den 1. Platz gemacht hatte. In diesem Moment freut er sich ebenso stark wie damals, als ihm eine Gärtnerfigur aus Edelmarzipan als Preis übergeben wurde. „E“ lässt die Gießkanne beiseite und macht sich auf die Suche nach der Figur. Er sucht voller Begeisterung danach und als er die Figur endlich gefunden hat, freut er sich enorm. In diesem Augenblick jedoch macht sich bei „E“ ein gewisses Magenbrummen bemerkbar und er möchte nichts anderes als seinen Hunger stillen. Ohne zu zögern holt er den vor 12 Jahren, mühevoll handgearbeiteten Gärtner aus seiner Verpackung und verschlingt die bunte Marzipanfigur.

Warum besitzt „E“ eine Gärtnerfigur aus Edelmarzipan?

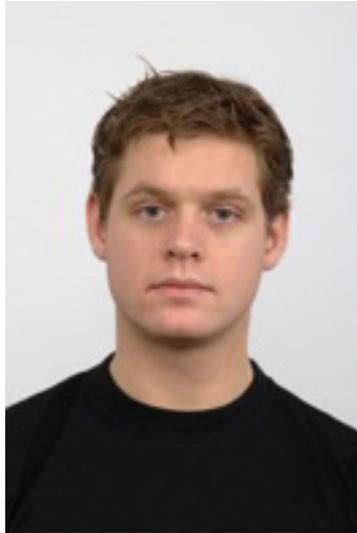
1. Er gewann den Landeswettbewerb für Gärtner und erhielt die Figur als Preis.
2. Er erhielt die Figur als Geschenk zum Einstieg in die Arbeitswelt.

Mit welchem Gefühl isst „E“ das Edelmarzipan?

1. Er verschlingt die Figur mit Genuss.
2. Er wird von schlechtem Gewissen geplagt und denkt wehmütig an den Landeswettbewerb.

Anhang 6

Person F, Hobbymusiker



„F“ ist ein 27-jähriger Mann, der in seiner Freizeit gerne Gitarre spielt. Beim Üben gibt er sich ganz seinem Instrument hin und konzentriert sich vollends auf die zu spielenden Passagen. Wenn er Lieder in der Öffentlichkeit hört die ihn begeistern, kann er sich meist vor Freude nicht zurückhalten und wiegt im Takt der Musik mit.

Einmal war er bei einer vornehmen Veranstaltung als Gast geladen, als plötzlich sein Lieblingslied ertönte. In diesem Moment gab er sich ohne jegliche Zurückhaltung, welche die Situation von ihm forderte, den Klängen der Musik hin. „F“ bewegte seinen Körper im Takt der Musik und imitierte dabei die Gitarrentöne mit seinem Gesang. Seine Körperbewegungen ergaben eine Art Tanz und „F“ genoss das Lied bis zum letzten Ton, ohne sich über die Unangemessenheit der Situation Gedanken zu machen.

Wie könnte „F“'s Verhalten beim Gitarrespielen beschrieben werden?

1. „F“ gibt sich beim Spielen voll und ganz seiner Gitarre hin.
2. Er lässt sich beim Gitarrespielen von jeder Kleinigkeit ablenken.

Wie fühlte sich „F“, als er sein Lieblingslied auf einer vornehmen Veranstaltung hörte?

1. Er konnte seine Begeisterung nicht in Zaum halten.
2. Er freute sich enorm, konnte die Freude aber aufgrund der Situation nicht zeigen.

Anhang 7

Person G, Boxkampf-Fan



„G“ ist ein 26-jähriger Mann, der sich stark für den Boxkampf interessiert. Er lässt sich kaum ein Duell entgehen das im Fernsehen übertragen wird. In jenem Moment, in dem er sich zwischen dem Zusehen eines Boxkampfes und einer alternativen Tätigkeit entscheiden muss, kommt für ihn nur der Boxkampf in Frage.

Dies führte sogar schon dazu, dass er einen Flug nach Sydney stornierte weil er einen entscheidenden Kampf vor Ort miterleben wollte. Er fieberte dem Ereignis schon Wochen vorher entgegen und konnte in dieser Zeit kaum an etwas anderes denken. Am entscheidenden Tag feuerte er seinen Favoriten mit ganzem Einsatz an wobei jeder drohende Misserfolg nahezu einen Tobsuchtsanfall auslöste und er am liebsten die Arena verlassen hätte. Schlussendlich aber gewann sein Favorit und er war überglücklich.

Warum hat „G“ einen Flug nach Sydney storniert?

1. Weil er einen wichtigen Boxkampf vor Ort sehen wollte.
2. Weil er kurz vor Reiseantritt krank wurde.

Wer gewann den entscheidenden Boxkampf?

1. „G“'s Favorit, worüber er überglücklich war.
2. Der Gegner des Favoriten, was einen Tobsuchtsanfall bei „G“ auslöste.

Anhang 8

Person H, CD-Begeisterter



„H“ ist ein 28-jähriger Mann, der an Samstagmorgenden gerne in Einkaufsstraßen spazieren geht. Er hält nicht bewusst Ausschau nach Dingen die er kaufen könnte. Wenn ihm aber etwas ins Auge sticht das ihm gefällt, dann kann er dem Kaufdrang kaum widerstehen.

An diesem Tag läuft er an einem CD-Laden vorbei, als er plötzlich das neue Album seiner Lieblingsband erblickt. Er kann es kaum glauben und stürmt in den Laden. Zu seiner Erschütterung hat er jedoch seine Geldtasche vergessen und kann daher die CD nicht bezahlen. Er ist überzeugt davon, dass die CDs nur deshalb noch verfügbar sind weil es noch sehr früh am Morgen ist. In diesem Moment gibt es für „H“ nichts Wichtigeres als in Besitz dieses Albums zu sein. Er entscheidet sich, einen Bekannten zu bitten ihm das fehlende Geld vorbeizubringen und bleibt bis dahin im Laden. Erst als er das Geschäft mit seinem neu erstandenen Album verlassen kann, atmet er erleichtert durch und ist überglücklich über seine neu erstandene CD.

Was pflegt „H“ an Samstagmorgenden zu tun?

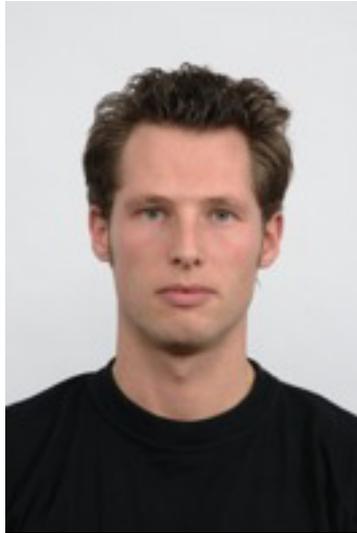
1. Er schlendert durch Einkaufsstraßen.
2. Er erledigt Einkäufe die er unter der Woche verabsäumt hat.

Wo entdeckt „H“ das neue Album seiner Lieblingsband?

1. In einem CD-Laden.
2. In einem Second-Hand-Laden.

Anhang 9

Person I, Bergsteiger



„I“ ist ein 25-jähriger Mann, der seit seiner Jugend ein begeisterter Bergsteiger ist. Er liebt vor allem das Gefühl von Freiheit, das er erlebt, wenn er in den Bergen ist und den Wind auf seinem Gesicht spürt. Die kalte Brise erzeugt bei ihm ein Gefühl der Verbundenheit mit den Bergen, sodass er darauf achten muß, dass seine Begeisterung ihn nicht in Schwierigkeiten bringt: schon einmal hat er sich bei schlechter Sicht bei einer Gipfelbesteigung verirrt, was ein traumatisches Abenteuer war.

Wann immer er daran denkt, schämt er sich: seine Freundin war damals sehr besorgt und hat ihm dringend von derartigen Touren in der Zukunft abgeraten – er aber hat sie nicht ernst genommen und ihre Sorge ins Lächerliche gezogen. Heute aber sind die Bedingungen gut: es ist sonnig und nach einem anstrengenden Aufstieg sitzt er auf dem Gipfel und genießt die Aussicht. Als er den frischen, kühlen Wind fühlt, die Stille genießt, und die Sonne seinen Kopf wärmt, spürt er ein Lächeln auf seinem Gesicht, und er weiß, dass er nie mit dem Bergsteigen aufhören wird.

Warum, denken Sie, schämt sich „I“, wenn er an sein Bergabenteuer denkt?

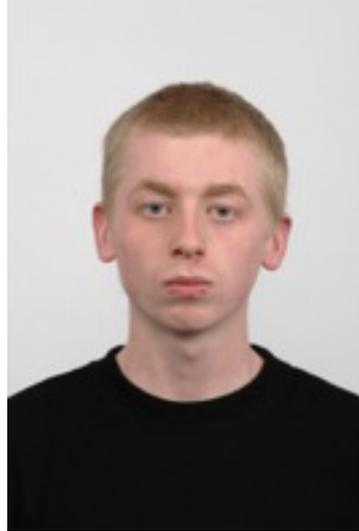
1. Weil er jetzt findet, dass er damals zu eitel war und sich beweisen wollte, ohne auf seine Freundin Rücksicht zu nehmen.
2. Weil es damals trotz Erfahrung nicht geklappt hat, den Gipfel zu erreichen.

Denken Sie, dass „I“ sicher ist, dass er sich nie wieder in solche Schwierigkeiten bringen wird?

1. Ja, denn er findet, dass er jetzt älter, ruhiger und vernünftiger geworden ist.
2. Nein, denn er weiß, dass seine Begeisterung auch bei ungünstigen Bedingungen so groß ist, dass er die Risiken noch immer leicht akzeptiert.

Anhang 10

Person J, Restaurantliebhaber



„J“ ist ein 28-jähriger Mann, der gerne in guten Restaurants speist. Er genießt es sich zurechtzumachen und einen anstrengenden Abend auf diese Weise ausklingen zu lassen. An diesem Tag hat er Lust auf Lasagne und bestellt dazu ein Glas Rotwein.

Als die Lasagne vor ihm auf den Tisch gestellt wird ist er überwältigt von dem würzigen Geruch von geschmolzenem Käse und Oregano. Er beginnt genussvoll zu essen und erinnert sich in diesem Moment an die wundervolle Lasagne seiner Großmutter, auf die er sich als Kind bei Besuchen immer besonders freute. Als er die letzten Bissen verzehrt hat fühlt er sich sehr zufrieden und satt. Doch in diesem Moment wird am Nebentisch ein verlockend aussehendes Eis-Desert serviert und er überlegt, ob er vielleicht nicht doch noch eine Kleinigkeit essen könnte. Schlussendlich entscheidet er sich jedoch dagegen, weil er sich daran erinnert dass er eigentlich ein wenig abnehmen wollte.

Warum, denken Sie, lässt "J" einen anstrengenden Tag gerne in einem Restaurant ausklingen?

1. Weil es ihm das Gefühl gibt, etwas Gutes für sich zu tun.
2. Weil er hin und wieder ein wenig Abwechslung von seiner eigenen gekochten Kost genießt.

Was, denken Sie, hat „J“ vor, nachdem er seine Lasagne relativ schnell gegessen hat?

1. Er wird noch eine Lasagne bestellen und diese langsamer essen, weil er die Portion klein fand.
2. Er wird Eis bestellen, um seine verbrannte Zunge zu kühlen.

Anhang 11

Person K, Actionfilm-Fan



„K“ ist ein 24-jähriger Mann, der sich gerne Action-Filme anschaut. Dazu hat er sich sogar ein Heimkino mit einem großen Bildschirm und einem roten Stuhl eingerichtet. Er genießt es nämlich sehr, sich vor dem Schlafengehen noch einen Film anzuschauen – da ist er alleine und muss sich nicht wie im normalen Kino über den ständigen Lärm durch andere Kinobesucher ärgern. Er ist auf sein eigenes Kino sehr stolz. Eines Tages will er einen Film anschauen, den er schon lange nicht mehr gesehen hat.

Als er es sich mit einem Becher Popcorn auf seinem roten Stuhl behaglich gemacht und den Film gestartet hat, stellt es sich heraus, dass auf dem eingelegten Band nicht der gewünschte Film, sondern Videos aus seiner Kinderzeit aufgezeichnet sind. Mit Wehmut sieht er, wie er mit seinem Bruder Fußball spielte. Er hat während seiner Jugend sehr oft mit ihm gespielt, hat ihn aber mittlerweile schon lange nicht mehr gesehen, weil er im Ausland lebt. Da hat er plötzlich Lust, ihn anzurufen und mit ihm über frühere Zeiten zu plaudern.

Warum, denken Sie, hat „K“ seinen Bruder schon so lange nicht mehr angerufen?

1. Weil er soviel zu erzählen hätte, dass er nicht wüsste, wo er anfangen sollte.
2. Wegen schlechten Gewissens, weil er schon ewig nicht mehr angerufen hat, findet er das schwierig.

Warum, denken Sie, schaut „K“ sich so gerne Action-Filme an?

1. Weil er sich in sportlichen und abenteuerlichen Schauspielerinnen wieder findet.
2. Weil er sich bei anderen Filmen schnell langweilt und dann schläfrig wird.

Anhang 12

Person L, Hundezüchter



"L" ist ein 23-jähriger Mann, der Hunde züchtet. Seine älteste Hündin, die er schon seit er selbst noch ein Kind war hatte, ist bereits 12 Jahre alt und fast blind. Heute Vormittag ist sie auf die Straße gelaufen und hat wegen ihrer schlechten Sicht ein Auto übersehen. Sie wurde vom Auto erfasst und an einer Pfote schwer verletzt. Als "L" sie zum Tierarzt bringt, erfährt er, dass die Hündin die verletzte Pfote in Zukunft nicht mehr benutzen können wird. Er findet es äußerst schwierig, zu entscheiden, ob er sie am Leben lassen soll.

Er weiß einfach nicht, ob sie noch ein lebenswertes Dasein haben könnte. Außerdem wäre die Operation sehr teuer. Andererseits hängt er sehr an diesem Hund, und möglicherweise könnte sie auch mit drei Pfoten ganz gut weiterleben, denkt er. Sie schaut ihn mit treuem Blick an und er ist ganz verzweifelt. Er streichelt sie am Kopf und versucht eine schnelle Entscheidung zu treffen.

Wie, denken Sie, wird L sich entscheiden?

1. Er wird den Hund einschläfern lassen.
2. Er wird den Hund operieren lassen.

L fühlt sich sehr schuldig. Warum, denken Sie, fühlt er sich so schuldig?

1. Weil er findet, dass er nicht gut auf seinen blinden Hund aufgepasst hat.
2. Weil der Preis der Behandlung für ihn ein Argument ist, um seinen Hund einschläfern zu lassen.

Anhang 13

Person M, Radfahrer



„M“ ist ein 27-jähriger Mann, der am Wochenende oft Rad fährt. Er macht meistens längere Ausflüge mit seinem Rad, das wegen der breiten Reifen und des tiefen Profils auch für steinigen Boden geeignet ist. Meistens fährt er ins Gelände und überquert dann ein hügeliges Gebiet. Deswegen hat sein Rad auch 24 Gänge. Wenn es regnet, macht er meist eine kleinere Runde und fährt nur auf Asphaltstraßen.

Dann ist es aber besser, die Reifen stärker aufzupumpen. Er hat auch noch ein anderes Fahrrad, mit dem er nur in die Arbeit fährt. Dieses musste er vor kurzem ersetzen, weil es schon ziemlich alt war und die Bremsen und weitere Teile defekt waren. Sein neues Rad ist aber fast identisch, nur die Farbe ist jetzt blau statt weiß.

Warum, denken Sie, soll man Reifen stärker aufpumpen, wenn man auf einer Asphaltstraße fährt?

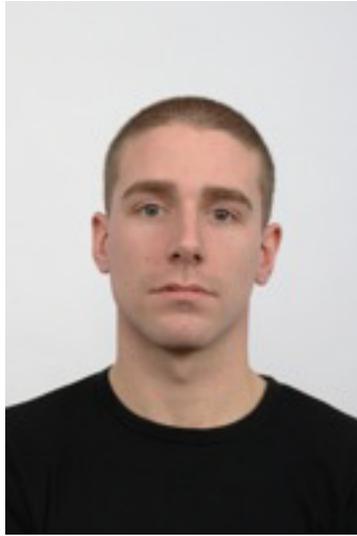
1. Weil die Reifen dann weniger Rollwiderstand haben.
2. Weil dann die Reifen die Bodenunebenheiten nicht abzdämpfen brauchen.

Wieviel Gänge denken Sie, haben die meisten Stadträder?

1. Mittlerweile haben die meisten Stadträder 21 Gänge oder mehr.
2. Die meisten Stadträder haben eindeutig weniger als 21 Gänge.

Anhang 14

Person N, Lagermanager



„N“ ist ein 25-jähriger Mann, der in einem Supermarkt als Lagermanager arbeitet. Er arbeitet meist abends ab 17:00 Uhr. Bevor er anfängt, isst er in der Betriebskantine üblicherweise eine Wurstsemmel und trinkt dazu ein Glas Cola. Sein Job ist es, den Mitarbeitern ihre Aufgaben zuzuweisen und Lösungen für etwaig auftretende Probleme zu finden.

In der Regel verläuft alles ohne große Unregelmäßigkeiten. Doch einmal gab es ein Problem in der Fleischabteilung: durch einen Kurzschluss war die Kühlung defekt und das Fleisch konnte nicht mehr ausreichend gekühlt werden. Der einzige Ausweg war, das Fleisch vorübergehend in den Gemüsekühlraum zu transportieren. Dazu wurden viele Container befüllt und das Fleisch umgelagert. Parallel dazu rief er einen Elektriker, der den Kurzschluss reparieren sollte. Dieser kam auch kurz darauf, und so konnte das Fleisch noch am selben Abend wieder in die Fleischabteilung zurück gebracht werden.

Warum, denken Sie, gab es in der Fleischabteilung und nicht im Gemüsekühlraum einen Kurzschluss?

1. Das war Zufall – es hätte ebenso im Gemüsekühlraum sein können.
2. Weil die Stromlast wegen der wesentlich niedrigeren Temperatur im Fleischkühlraum höher ist.

Wie lange, denken Sie, darf im Supermarkt Fleisch außerhalb der Kühlung aufbewahrt werden?

1. Nicht länger als 10 Minuten.
2. Das hängt nicht nur von der Zeit, sondern auch von der Außentemperatur ab.

Anhang 15

Person O, Hobbyfotograf



„O“ ist ein 25-jähriger Mann, der häufig fotografiert. Er macht meistens Sportfotos, aber manchmal auch Fotos für Zeitungsreportagen. Seine Kamera ist speziell für schnelle Aufnahmen ausgestattet und war sehr teuer. Wenn er Sportfotos macht, sind das meist Fußballfotos, weil er oft Fußballspiele besucht. Seine Fotos verkauft er manchmal an Zeitschriften und Zeitungen - so verdient er einiges dazu.

Einmal erschien eines seiner Fotos sogar auf der Titelseite einer Zeitung. Es war das Foto eines bekannten Stürmers der eben von einem Gegenspieler attackiert wurde. Er fotografierte früher immer mit Diafilmen; vor einigen Jahren ist er aber auf eine Digitalkamera umgestiegen. Die Verarbeitung und das Drucken der Fotos ist dadurch viel schneller und günstiger. Leider wurde aber parallel dazu auch die Konkurrenz größer, weswegen die Fotografie für ihn immer ein Hobby blieb.

Warum, denken Sie, sind Kameras für schnelle, bewegte Szenen so teuer?

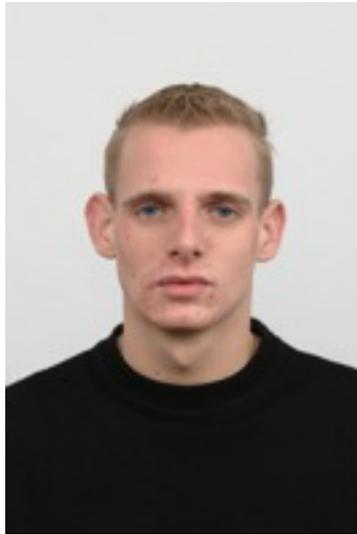
1. Weil für schnelle Aufnahmen viel Licht und deswegen eine große Linse benötigt wird.
2. Weil schnelle Aufnahmen eine besondere Elektronik erfordern.

Wieviel Diafilme, denken Sie, werden heutzutage noch verkauft?

1. Nur noch 25% des vor fünf Jahren erzielten Umsatzes.
2. Nur noch 12.5% des vor fünf Jahren erzielten Umsatzes.

Anhang 16

Person P, Landwirt



„P“ ist ein 25-jähriger Landwirt. Er hat 20 Kühe, eine Weidefläche und 10 hektar Wald. Er betreibt Rindermast und hat seinen Betrieb so eingerichtet, dass die Tiere ganzjährig im Freien stehen. Die Weidefläche ist äußerst geschickt unterteilt, sodass die Tiere ohne großen Aufwand immer rechtzeitig zu neuen, saftigen Wiesen umgeleitet werden können. Ein Teil seiner Wiesen wird nicht beweidet, sondern zweimal im Jahr gemäht, sodass ausreichend Heu für den Winter für seine Kühe vorhanden ist.

Die 20 ha Wald werden nach neuesten forstwirtschaftlichen Erkenntnissen bewirtschaftet und geschlägerte Flächen zeitgerecht wieder aufgeforstet. Die maschinenintensiven Waldarbeiten erledigt er nicht selbst, sondern vergibt sie an Spezialunternehmen. Beide Sparten seines Betriebes sind hoch profitabel und durch die Art der Betriebsführung bleibt „P“ noch ausreichend Zeit anderen Interessen nachzugehen.

Warum, denken Sie, sind forstwirtschaftliche Maschinen so teuer?

1. Weil sie technisch aufwendig sind und nicht in Massenproduktion gefertigt werden können.
2. Weil sie sehr groß sind und trotzdem transportabel sein müssen.

Welche Waldarbeiten, denken Sie, sind maschinenintensiver?

1. Das Fällen der Bäume.
2. Der Abtransport des Holzes.

Erklärung

Ich versichere, dass ich die Diplomarbeit ohne fremde Hilfe und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Quellen angefertigt habe und dass die Arbeit in gleicher oder ähnlicher form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen hat. Alle Ausführungen der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß übernommen wurden, sind als solche gekennzeichnet.

Wien, am 10. August 2013

LEBENS LAUF

Persönliche Daten

Name Katrin Thüringer
Staatsangehörigkeit Österreich

Schulische Ausbildung / Studium

Seit Oktober 2011 Medizin-Studium an der MUW
Seit März 2006 Psychologie-Studium an der Universität Wien
2002 – 2006 Besuch des BORG Mistelbach
Abschluss: Matura (Durchschnittsnote 1,6)
1998 – 2002 Besuch der HS Mistelbach
1994 – 1998 Besuch der VS Mistelbach

Berufliche Erfahrungen / Praktika

Seit April 2011 Ordinationsassistentin in einer Facharztpraxis für
Psychiatrie und Neurologie (Dr. Breunhölder)
16.07.2010 – 17.12.2010 Auslandssemester in Norwegen (Trondheim)
01.01.09 – 01.02.2010 Begleittätigkeit beim Verein Jung & Alt
29.03.2008 – 31.12.2008 Feinkostverkäuferin bei BILLA AG, Wien
August 2007 Praktikum bei der Post AG Wolkersdorf
August 2006 Praktikantin bei der Gemeinde Mistelbach

Sprachkenntnisse

Englisch fließend in Wort und Schrift
Französisch, Spanisch, Norwegisch Grund-
kenntnisse

EDV-Kenntnisse

Word, Excel, PowerPoint, SPSS